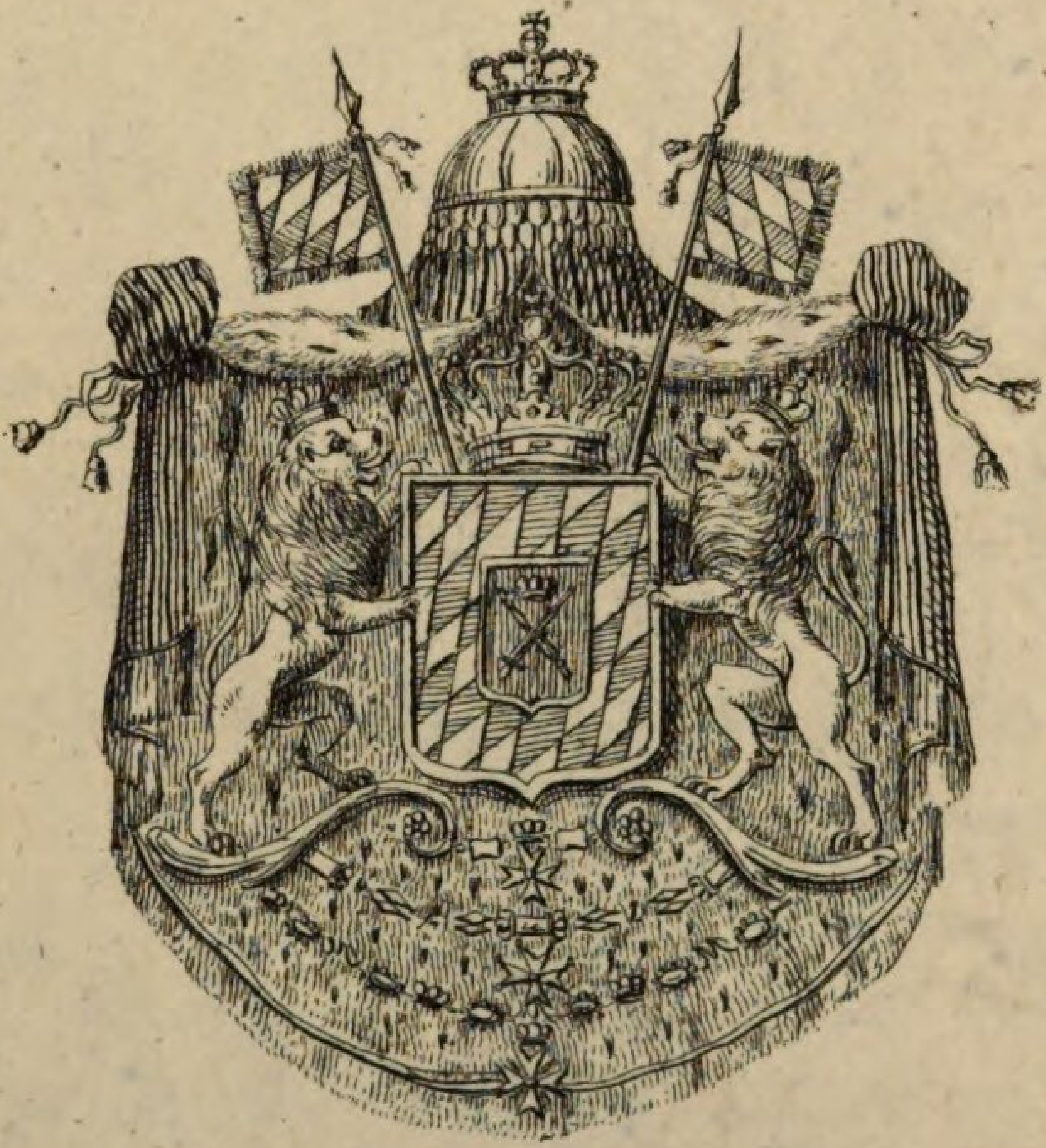
Hom.
982
d



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sechs
Predigten.

Gehalten

von

Dr. Fr. Anton Mayer,

korrespondirendem Mitgliede der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften, und Pfarrer in Gelbelsee.

Mit bischöflicher Genehmigung.

Ingolstadt.
Bei Alois Attenkover,
Buchhändler and Buchdrucker.
1823.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigen, Wohlgebornen

Herrn Andreas Gall,

Pfarrer

in

Oberhaunstadt.

Da ich Sie das erstemal sah, huldigte Ihnen mein Herz: denn ich las in Ihrer Miene ächten Christensinn. Je öfter ich um Sie war, desto fester wurde meine Ueberzeugung, daß ich das erstemal recht gelesen habe. Zürnen Sie nicht, wenn ich dieß gegenwärtig auf dem Papier laut sage.

Sie haben diese Predigten selbst angehört, und auch gebilliget. Vielleicht verzeihen Sie mir um so viel gewisser, weil ich Ihren Namen gerade an die Spitze dieser Predigten setzte.

Gelbelsee im Dezember 1822.

Der Verfasser.

I.

Predigt.

Gehalten

am

Festtage des heil. Bischofs Nikolaus

in der

Pfarrkirche zu Lenting

im Jahre 1819.

Matthäus XXV. 21.

Du guter und getreuer Knecht.

Wie sich die Bewohner der meisten christlichen Länder, Städte und Dörfer schon in den frühesten Zeiten einen gewissen Heiligen zu ihrem besonderen Schützer auserwählt haben, so haben es auch die Bewohner dieses Dorfes gethan. Sie haben entweder an dem tugendhaften Wandel des heiligen Nikolaus ein besonderes Wohlgefallen gefunden, oder durch seine Fürbitte recht auffallende Wohlthaten erhalten, und sich deswegen entschlossen vor allen Heiligen Gottes ihn zu ehren, ihn anzurufen.

Daß ihr, meine christlichen Freunde, mit dieser Wahl eurer frommen Voraltern zufrieden seyd, dieß kann wohl Niemand bezweifeln, der euch heute zu beobachten Gelegenheit hat: denn würdet ihr den Tag, welchen die Kirche dem Andenken dieses heiligen Bischofs weihet, für einen so festlichen Tag ansehen? Würdet ihr euch heute so zahlreich in diesem Gotteshause einfinden? Würdet ihr so vertrauensvoll euere Augen, und so andachtsvoll euere Hände zu seinem Altare erheben, wenn euch nicht recht viel an ihm gelegen wäre, und wenn ihr nicht vollends überzeugt wäret, daß ihr durch ihn bei Gott alles Gute erhalten könnet?

Aber diese euere Vorliebe bestimmt mir auch den Stoff, von dem ich heute predigen soll. Ich darf von nichts Anders, als von Nikolaus reden. Jeder andere Gegenstand, wenn er auch noch so erhaben und lehrreich seyn sollte, würde für euch mehr kränkend, als erbauend seyn. Diese Kränkung sollet ihr nicht erfahren. Ihr sollet vielmehr die Freude genießen, auf welche euere schöne Andacht die gerechtesten Ansprüche machen kann. Ich will von Nikolaus erzählen; ich will es euch anschaulich machen, daß er sowohl in seiner Jugend, als in seinen späteren Jahren ein recht guter und getreuer Knecht seines Herrn war.

Um euere Aufmerksamkeit will ich euch nicht erst bitten: denn ich sehe, daß ihr sie mir auch ungebeten schenket.

1.

Zu den Vorurtheilen, welche unter den Christen die schrecklichsten Verwüstungen anrichten, und doch fast überall zu Hause sind, gehört auch die Meinung, daß der Schöpfer die Jugendjahre ganz unserer Willkühr überlassen habe, und daß er sich nicht bekümmere, ob man sie der Weisheit und der Tugend, oder ob man sie der Thorheit und der Ausgelassenheit weihet.

Von diesem Vorurtheile war Nikolaus nicht verblendet. Er sah jeden Abschnitt seines Lebens als einen köstlichen Schatz an, den ihm Gott anvertraut hatte, damit er mit demselben recht sorg=

fältig wuchern sollte. Er war überzeugt, daß er gerade in der Jugend den Grund zum Gebäude der künftigen Heiligkeit legen müße, und daß er ihn nie legen würde, wenn er ihn in diesen Jahren nicht legte. Er glaubte es fest, daß er auch von der Blüthe seines Lebens einst strenge Rechenschaft abzulegen hätte, und daß das Urtheil seiner Beseligung, oder seiner Verwerfung von dem guten oder bösen Gebrauche auch dieser Erstlinge seiner Tage abhangen werde. Er wollte den Willen seines Gottes von dem Eintritte in dieses Leben bis zum Austritte aus demselben mit gewissenhafter Treue vollziehen, wie ein guter Knecht die Befehle seines Herrn vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange vollzieht.

Deswegen stellt uns seine Lebensgeschichte an ihm schon in seinen ersteren Jahren ein bewunderns- würdiges Muster der Heiligkeit vor. Sey es, daß er der einzige Sohn seiner Aeltern war, und daß ihm diese eben darum alles gestatteten, was ihm immer gelüsten konnte, so erlaubte er sich doch niemal etwas, was ihn in den Augen des Allheiligen sträflich machen konnte. Sey es, daß eben diese seine Aeltern zu den reichsten Bewohnern der Provinz Lizien gehörten, und daß ihm eben darum tausend Wege zu allen Ausschweifungen geöffnet waren, so wich er doch nie von den Pfaden der strengsten Tugend ab. Kaum war seine Vernunft erwacht, suchte er sich von Gott und von dem Willen Gottes, von Jesus und seinem Evangelium recht feste und weit- umfassende Kenntniße zu sammeln. Diese Kenntniße waren ihm theuerer, als Alles. Sie waren ihm,

wie dem frommen David, süßer als Honig, und köstlicher als Edelgesteine. Wenn seine Gefährten an Spielen, und unbedeutenden Gesprächen, an Scherzen und Zerstreuungen Freude fanden, so fand er nur an dem Unterrichte seiner Lehrer, und an Büchern, die ihn in das Heiligthum des Christenthums führten, sein Wohlgefallen. Wenn andere Jünglinge bald Lob und bald Tadel, bald Belohnungen und bald Bestrafungen nöthig hatten um den ihnen eigenen Leichtsinn zu besiegen, und an heilsamen Kenntnißen zuzunehmen, so fühlte er sich von heißer Wißbegierde aufgefordert an himmlischer Weisheit, wie an Alter zu wachsen.

Glaubet aber nicht, meine Christen, daß diese Kenntniße in dem guten Jünglinge todt und unfruchtbar blieben. Er gehörte nicht zu den Unglücklichen, die ihren Geist bereichern, und ihr Herz verwahrlosen; nicht zu den Ausgearteten, die ihren Gott kennen, und ihn nicht ehren. Wissen und Thun, Sehen und Folgen war in ihm mit dem engsten Bande verknüpft.

Nennet mir nur Tugenden, die in euren Augen die Jugendjahre eines Menschen zieren: ich werde sie allzeit ohne Mühe in der Jugendgeschichte unseres Heiligen finden.

Es gefällt euch, wenn ein Jüngling am Gebete innige Freude hat. Aber wo treffen wir einen Eifer zum Gebete an, der seinem Eifer gleicht? Er eilt, so oft es ihm möglich ist, in das Haus des Herrn, und redet dort mit einem solchen Drange der Seele,

mit einem solchen Feuer, mit einer solchen Andacht zu dem Ewigen hinauf, daß man an ihm keinen Menschen, sondern einen Engel zu erblicken glaubt. Er wandelt, so oft er Gelegenheit findet, im weiten Reiche der Schöpfung umher um in der Feldblume und im Rauschen des Sturmwindes, im Regenbogen und im Thautropfen die Macht, die Güte, die Weisheit seines Schöpfers zu bewundern, und ihm das Opfer der reinsten Anbetung darzubringen. Er verschließt sich nicht selten in die verborgensten Winkel des väterlichen Hauses, fällt dort auf seine Knie nieder, und vereiniget sein Herz und seine Wünsche und seine Seufzer mit dem, der auch im Verborgenen sieht.

Ihr fordert von einem christlichen Jünglinge, daß er verderbliche Gesellschaften fliehe. Aber wie weit übertrifft Nikolaus jede Foderung dieser Art? Freunde, die von Gottes Geist beseelt Weisheit und Tugend wie er lieben, sind ihm ein Schatz, den er gegen alle Güter dieser Erde nicht vertauschen würde. Aber ausgelassene, zügellose Jünglinge sind ihm fürchterlicher als Pest und Nattergift. Wer zweideutige Worte redet, wer in seiner Miene Frechheit verräth, wer Böses thut, und zum Bösen anlockt, der ist und bleibt sein Feind, wenn er auch mit tausend Schmeicheleien sein Herz zu täuschen sucht.

Es macht euch Freude, wenn euere oder fremde Kinder recht folgsam sind. Aber wer war je folgsamer, als Nikolaus? Er lebt, und schwebt ganz in dem Willen seiner Aeltern. Was sie wollen, das

will auch er; was ihnen mißfällt, das mißfällt auch ihm. Er untersucht nicht lange, warum sie ihm dieses gebothen, und jenes verbothen haben; es ist ihm genug ihren Ausspruch gehört zu haben um das Gebothene zu vollziehen, und das Verbothene zu unterlassen. Er sieht nicht darauf, ob es ihm leicht, oder ob es ihm schwer ist ihrem Gebothe und ihrem Verbothe nachzukommen; ihm ist auch das beschwerlichste Opfer süß, wenn er nur mit demselben seine Unterwürfigkeit bezeigen kann.

Es ist euch ein erquickendes Schauspiel, wenn sich Jünglinge mit redlichem Ernste zu ihrem künftigem Berufe vorbereiten. Aber blicket auf Nikolaus, und es stralt euch dieses Schauspiel in seiner ganzen Schönheit entgegen. Die Ueberzeugung, daß der Baum, welcher keine guten Früchte trägt, niedergehauen, und in das Feuer geworfen wird; der Gedanke, daß uns die Beseligung und Veredlung unserer Brüder die Quelle des reinsten Vergnügens ist; der hohe Begriff, den er sich von dem Verbande eines Christen mit seinen Mitchristen, eines Menschen mit seinen Mitmenschen macht, ist ihm die mächtigste Weckstimme sich nach allen seinen Kräften zu einem Manne zu bilden, der einst Heil und Segen zu verbreiten im Stande wäre. Ihm ist nichts gleichgültig, das ihn diesem erhabenen Zwecke entgegenführt; ihm ist nichts beschwerlich, das ihm diese Fähigkeit mittheilt; jeder Unterricht, jede Beobachtung, jede Warnung, jedes Beispiel, jeder Vorfall, die aus ihm den gemeinnützlichen Mann machen können, der er einst seyn soll, sind ihm wichtig, ehrwürdig, heilig. Er glaubt jetzt nur darum zu

leben um in der Folge für seine Brüder zu leben. Ihm ist jeder Tag, an dem er nicht weiser, thätiger, eifriger geworden ist, ein verlorner Tag.

Heißt dieß nicht sich recht frühe seinem Gott weihen? Heißt dieß nicht schon am Morgen seines Lebens die schönsten Hoffnungen um sich verbreiten? Heißt dieß nicht im eigentlichsten Sinne zur Freude des Himmels und der Erde heranwachsen? Und doch ist Nikolaus mit allen diesen Beweisen seines Tugendgefühls noch nicht zufrieden. Damit er sich dem großen Tagewerke der Selbstveredlung ganz weihen kann, verläßt er das väterliche Haus, und zieht in die Wohnung eines frommen und gelehrten Bischofs, der sein Vetter ist, und sich anbiethet ihn auf den Wegen der Heiligkeit fortzuleiten. Und o was erblicken wir an ihm in diesem seinen neuen Aufenthalte? Hier wars, wo er nicht mehr bloß einige Stunden, sondern ganze Tage den ernstesten Betrachtungen über Tod, Grab, Auferstehung, Gericht und Ewigkeit widmete, und mit diesen Betrachtungen jeder Sünde den Zutritt in sein Herz verschloß. Hier wars, wo er noch oft um die Mitternachtstunde auf seinen Knien lag, und mit heißen Thränen im Auge um Licht und Stärke zum Himmel hinaufflehte. Hier wars, wo er mit ängstlicher Sorgfalt jedes erhabene Beispiel des heiligen Bischofs beobachtete, und keine Ruhe fand, bis er dem gefundenen Beispiele ähnlich geworden war. Hier wars, wo er sich gewöhnlich auch die erlaubtesten Ergötzungen versagte um jede unerlaubte Ergötzung desto leichter entbehren zu können. Hier wars, wo er sich so oft und so strenge fragte,

ob er das wäre, was er seyn sollte, und warum er das, was er seyn sollte, noch nicht geworden wäre. Hier wars, wo Jedermann, der ihn kannte, an dem Jünglinge einen Mann, an dem Schüler einen Lehrer, an dem Nachfolger das herrlichste Vorbild, an dem Kämpfer den vollendeten Sieger bewunderte, und wo selbst der strenge Bischof aufrief: „Brüder! Ich sehe der Welt ein neues Licht „aufgehen; ich sehe dem Menschengeschlechte eine „neue Trostquelle sich öffnen.“

So durchlebte Nikolaus seine Jugendjahre. So erprobte er sich schon in diesem Abschnitte seines Lebens als einen guten und getreuen Knecht des Herrn. Söhne und Töchter, die ihr mich hier anhöret! Durchlebet auch ihr euere Jugendjahre auf diese Weise? Könnet ihr euch auch jetzt schon das Zeugniß geben, daß ihr eben solche gute und getreue Knechte des Herrn seyd? O senket eueren Blick zur Erde nieder, und gesteht es vor Gott und den Menschen, daß ihr euch dieses schöne Zeugniß nicht geben könnet. Ihr schändet die Tage, die unserem Nikolaus so heilig waren. Ihr irret gleich Schmetterlingen von Ergötzung zu Ergötzung, von Eitelkeit zu Eitelkeit umher. Ihr glaubet jeden Tag verloren zu haben, den ihr nicht dem Genusse dieser Ergötzungen und dieser Eitelkeiten geopfert habet. Ihr laufet wie Blinde in den Kreis des Lasters hinein, und mästet euch wie Unsinnige mit Sünden und Ausschweifungen. Ihr lasset euch weder durch die Seufzer und Thränen euerer Aeltern, noch durch die Ermahnungen euerer Seelsolger, weder durch den Hinaufblick zu Gott, noch durch den

Hinabblick in die Hölle abhalten, dem Zuge eurer bösen Lüste zu folgen. Was edel und heilig ist, macht euch Eckel, aber was häßlich und verdammlich ist, macht die Wonne eurer Seele aus. Wie man beim Hinblicke auf den jungen Nikolaus der Welt Ehre und dem Christenvolke Trost vorsagen konnte, so muß man beim Hinblicke auf euch den künftigen Geschlechtern Jammer, und der Kirche Jesu Schande prophezeyen. O ihr Unglücklichen, die ihr zu dieser Klasse gehöret! Höret die Stimme, mit welcher das Beispiel eures heiligen Schutzpatrons zu euren Herzen ruft, und werdet eines andern Sinnes. Schätzet die Blüthe eures Lebens; opfert die Erstlinge eurer Tage dem, der sie euch gegeben hat; leget jezt den Grund zu eurem künftigen Glücke; nehmet mit jedem Tage am Guten zu; lasset euch Tugend und Unschuld theurer als alles seyn; fliehet alles, was euch dieses köstliche Kleinod rauben könnte; wendet alles an, was euch den Besitz desselben zu sichern im Stande ist.

2.

Doch verzeihet mir, meine christlichen Freunde, daß ich so lange mit der Jugend sprach: denn ich muß gemäß meines Versprechens euch auch noch zeigen, daß Nikolaus wie in seinen frühern, eben so auch in seinen spätern Jahren ein recht guter und getreuer Knecht seines Herrn gewesen ist.

Und wie leicht kann ich euch dieses zeigen? Denn seine Lebensgeschichte giebt uns hierüber Aufschlüße, die keinen Zweifel übrig lassen. Sie sagt uns, daß er als Mann mit unermüdeter Thätigkeit das Gebäude

der Heiligkeit zu vollenden suchte, wozu er als Jüngling mit unermüdeter Thätigkeit den Grund gelegt hatte. Sie sagt uns, daß er nur darum an Geisteskräften und an Körperskräften zugenommen habe, um auch an Vollkommenheit zuzunehmen. Sie sagt uns, daß jede gute Lehre, die er sich gesammelt, daß jedes edle Beispiel, daß er beobachtet, daß jeder gute Gedanke, den er gefaßt, daß der ganze Geist des Evangeliums, der ihn vorher durchdrungen hatte, erst in der Folge in ihm mit voller und bewunderungswürdiger Kraft zu wirken anfing. Sie sagt uns, daß an ihm kein Auge etwas Tadelhaftes, daß hingegen jedes Auge Großes und Edles und Vollendetes fand. Sie sagt uns, daß er einem Baume glich, der desto reichlichere und desto schönere Früchte trägt, je tiefer seine Wurzeln in die Erde dringen, und je weiter sich seine Aeste durch die Luft verbreiten. Sie vergleicht ihn mit der Sonne, die mit desto heißern Strahlen die Erde erwärmt, je mehr sie sich der Mittagsstunde naht. Sie sagt uns, daß ihn der strenge Bischof, in dessen Hause er aufgewachsen war, sobald er das bestimmte Alter erreicht hatte, wegen seinen außerordentlichen Tugenden zum Priester weihte, und daß das ganze Christenvolk über diese seine Auserwählung frohlockte. Sie sagt uns, daß dieser neue Stand nichts anders als ein neuer Schauplatz war, auf welchem sich seine schon lange bewunderte Denkungsart und Handlungsart neue Lorbeer sammelte.

Sagen es euch, meine Christen, diese Aussprüche nicht mit lauter Stimme, daß Nikolaus nach dem Austritte aus den Jugendjahren seinem verehrungswürdigen Charakter mit ungeänderter Standhaftigkeit

getreu blieb? Sind diese Zeugnisse nicht das gültigste Belege, daß sein Fortschreiten auf den Pfaden des Lebens auch Fortschreiten auf den Pfaden der Vollkommenheit war?

Doch ich will bei diesen Belegen noch nicht stehen bleiben. Ich will euch eueren Heiligen nicht länger vorstellen, wie er war, als ihn die ewige Fürsehung aus der Zahl des Christenvolkes heraushob; ich will ihn euch vorstellen, wie er war, nachdem sie ihn aus der Zahl der Priester herausgenommen, und auf den Leuchter der heiligen Kirche gestellt hatte. Betrachtet ihn als Bischof von Myra. Leget auf eine Seite das Evangelium, und auf die andere seine Lebensgeschichte; vergleichet Beide mit einander; und ihr werdet sehen, daß diese der herrlichste Wiederschein von jenem war.

Das Evangelium sagt uns: „Mensch! Sey „demüthig von Herzen! Erhebe dich nie über deine „Brüder. Betrachte Alles, was du hast, und was „du bist, als eine unverdiente Gnade deines Gottes." Und wie genau erfüllt Nikolaus diese Vorschrift? Er ist auf die glänzendste Ehrenstufe erhoben; und er betrachtet sich als ein elendes Geschöpf, daß sich nur um das Mitleiden und um die Nachsicht seiner Mitmenschen zu bewerben hat. Jedermann sieht ihn als einen Heiligen an, und der Himmel bestättiget mit auffallenden Wunderwerken die erhabene Meinung, mit welcher ihm nahe und entfernte Länder huldigen; und er sieht sich nur als einen Sünder an, und will von allen nur als ein Sünder behandelt werden. Er bittet, wenn er befehlen soll;

er entschuldigt sich, wenn er angestaunt wird; er dienet, wenn man ihm dienen will.

Das Evangelium sagt uns: „Mensch! Bändige „deinen Leib, damit er sich nicht gegen den Geist „empöre. Drücke dein Fleisch nieder, damit es dich „nicht zum Sklaven des Lasters mache.“ Und wie genau erfüllt Nikolaus diese Vorschrift? Er ist gegen Jedermann nur Liebe, nur Schonung, nur Nachgiebigkeit; aber gegen sich übt er nur Strenge, unerbittliche Strenge, ununterbrochene Strenge aus. Er genießt keine andere Nahrung, als nur die gemeinsten Speisen, und er genießt auch diese so sparsam, daß er dadurch seinen Hunger mehr reitzen, als sättigen muß. Er kennt kein anderes Bett, als die bloße Erde, und er erlaubt sichs auch auf dieser nur wenige Stunden zu ruhen. Wie der sinnliche Mensch mit heißer Begierde nach Ergötzungen, und Zerstreuungen dürstet, so flieht er mit strenger Härte vor allem, was nicht Abtödtung heißt. Er schlägt sogar seinen unschuldigen Leib oft mit Geiseln, daß der Platz, auf dem er kniet, sich von seinem Blute röthet.

Das Evangelium sagt uns: „Mensch! Strecke deine „Hand zum Wohlthun aus. Verbreite Freuden, „wo, und wie du sie verbreiten kannst. Trockne „Thränen, wo du sie fließen siehst. Sey allen „Freund und Vater, denen du es zu seyn ver„magst.“ Und wie genau erfüllt Nikolaus diese Vorschrift? Bei ihm findet jeder Zweifelnde Licht, jeder Schwache Stärke, jeder Trostlose Erquickung, jeder Unglückliche Hilfe. Er ist reich; aber nur für

andere. Seine Freigebigkeit ist so großmüthig und unermüdet, daß er sich oft selbst am Rande der Dürftigkeit befindet. Nichts hält seine Wohlthätigkeit zurück; nichts hindert seine Erbarmungen. Er dringt in die verlassensten Hütten der Wittwen und Waisen; er besucht die eckelhaftesten Lagerstätten der Kranken; er hält sich in den schaudervollsten Spitälern der Verwundeten auf; er eilt noch im Dunkel der Nacht den Elenden zu Hilfe, die er wegen dem Drange seiner Geschäfte beim Tage nicht erquicken konnte.

Das Evangelium sagt uns: „Mensch! Sey „sanftmüthig. Laß dich durch kein Unrecht zum Zorne „reitzen. Liebe deine Feinde, wie deine Freunde. „Sey Gottes Ebenbild, der seine Sonne über Gute „und Böse scheinen läßt, und seinen Regen auf „den Acker des Gerechten, wie auf den Acker des „Sünders herniedersendet.“ Und wie genau erfüllt Nikolaus diese Vorschrift? Er sieht sich von so Manchem wegen dem Ruhme seiner Gelehrsamkeit beneidet; Ruchlose machen seine Lehre und seinen Wandel verdächtig, und er liebt sie so innig, wie er seine Aeltern liebte; er segnet sie, wie er seine getreuesten Freunde segnet; er betet für sie, wie er für seine großmüthigsten Wohlthäter betet. Unsinnige streben ihm nach dem Leben; er kennt ihre schwarzen Anschläge; die von ihnen getroffenen Veranstaltungen sind ihm aufgedeckt; und er verzeihet ihnen, und ist der Erste, der für sie um Gnade fleht, da man sie wegen ihrer Lasterhaftigkeit zum Tode verurtheilt hat.

Das Evangelium sagt uns: „Mensch! Harre „im Leiden aus. Dulde standhaft, was dir dein „Vater im Himmel auf adet. Wandle muthig auf „den Pfaden deines Berufes fort, wenn gleich dein „Herz bluten, und dein Auge heiße Thränen weinen „soll.“ Und wie genau erfüllt Nikolaus diese Vorschrift? Er wird bei den römischen Kaisern Diokleziam und Maximian als ein besonderer Schützer der Christen, und als ein besonderer Verächter des Götzendienstes angeklagt; er wird wie ein Uebelthäter mit Ketten belastet, und zum Richterstuhle ihres grausamen Landpflegers geschleppt; er wird von demselben in düstere Kerker gestossen, und weil seine Hinrichtung einen allgemeinen Aufstand erregen würde, aus dem Lande verwiesen; er muß bis zum Tode dieser Tyrannen in seiner Verbannung Armuth und Verlassenheit, Hunger und Durst, Spott und Mißhandlungen ertragen: und er bleibt so ruhig und zufrieden, als wenn ihm nichts Uebels widerfahren wäre. Er dankt sogar mit froher Seele dem ewigen Vater, daß er sich gewürdiget hat, ihn an dem Leidenskelche seines Sohnes einigen Antheil nehmen zu lassen.

Das Evangelium sagt uns: „Mensch! Sey „nicht zufrieden, daß du gut bist: suche auch deine „Brüder gut, und des Himmels werth zu machen.“ Und wie genau befolgt Nikolaus diese Vorschrift? Sehet, wie er hier den Kleinen das Brod der göttlichen Weisheit bricht, und dort die Erwachsenen zur muthigen Befolgung der christlichen Gesetze ermuntert. Sehet, wie er hier tausend Ungläubige

aus den Finsternissen des Heidenthums führt, und dort tausend Neubekehrte, die zu wanken anfangen, im Glauben stärkt. Sehet! wie er hier ganze Schaaren versunkener Sünder zur Buße und zur Seligkeit leitet, und dort unzählbare Blutzeugen Jesu mit Trost und Heldenmuth ausrüstet. Sehet! wie er Ermahnungen, und Belehrungen, und Verheißungen, und Drohungen, und Bitten, und Thränen vereinbart um Allen Alles zu werden.

Dieß, meine Freunde, ist das Bild des Mannes, dessen Fest ihr heute hier in diesem Gotteshause begehet. Mit diesen Thaten hat Nikolaus die Tage seines Lebens bezeichnet. So hat er seine Laufbahn vollendet. Könnet ihr mehr von ihm verlangen, als er wirklich gethan hat? Ist er nicht im vollkommensten Sinne ein guter und getreuer Knecht? Ist er es nicht ganz werth, daß ihn der Allvergelter am Schluße seiner Pilgerreise in die ewige Freude einlud? O! so lasset euch denn sein Beispiel heilig seyn. Ringet, wie er, nach dem Ruhme gute Jünger Jesu, treue Knechte dieses Herrn zu seyn. Seyd nicht zufrieden sein Evangelium mit Mund und Herz zu bekennen: Befolget die Lehren, die euch in demselben vorgetragen werden, und machet ihm mit dieser Befolgung Ehre. Vollbringet mit ausharrender Standhaftigkeit alles, was sein Wille ist, und meidet mit unerschütterlicher Stärke alles, was diesem seinem Willen widerspricht. Lasset Demuth, Abtödtung, Wohlthätigkeit, Sanftmuth, Gedult, Eifer für die Veredlung euerer Brüder die Zierde euers Lebens seyn. Werdet

mit jedem Tage besser, damit euch einst der Herr zurufen kann: „Ihr guten, und getreuen Knechte! „Weil ihr über Wenig getreu waret, will ich euch „über Vieles setzen. Gehet ein in die Freude eueres „Herrn." Amen.

II.

Predigt.

Gehalten

am

Festtage des heil. Bischofs Nikolaus

in der

Pfarrkirche zu Lenting

im Jahre 1820.

Matthäus XXV. 21.

Du guter und getreuer Knecht.

Da ich im verflossenen Jahre wie heuer am Gedächtnißtage eueres heiligen Schutzpatrons Nikolaus auf dieser Kanzel stand, habe ich euch seine ganze Lebensgeschichte, wie ich sie in glaubwürdigen Urkunden fand, vorgetragen, und es euch daraus anschaulich gemacht, daß er sowohl der Jugend, als den Erwachsenen ein recht nachahmungswürdiges Beispiel hinterlassen hat. Heuer will ich bei einer einzigen Handlung, die mir in seiner Lebensgeschichte jedesmal besonders auffallend war, stehen bleiben. Ich will es den Leuten nachmachen, die von einer weitschichtigen Reise zurückkommen. Diese erzählen zuerst überhaupt von den Ländern und Städten, die sie durchwandert haben, und tragen später die genaue Beschreibung einzelner Merkwürdigkeiten nach, welche sie in jedem Lande, und in jeder Stadt beobachtet haben. So will auch ich es machen: nachdem ich euch im vorigen Jahre überhaupt mit dem Karakter dieses Heiligen bekannt gemacht habe, will ich euch itzt einen einzelnen besonders schönen Zug aus eben diesem seinen Karakter vor Augen legen.

Glaubet aber nicht, daß ihr auf diese Weise zu kurz kommen werdet: denn ihr werdet auch in

diesem einzigen Zuge den schönsten Beweis finden, daß Nikolaus ein recht guter und getreuer Knecht seines Herrn war, und daß euere Vorältern, die ihn zum besonderen Schützer dieser euerer Gemeinde erwählten, eine recht gute Wahl getroffen haben. Ihr werdet aber nicht blos diesen Beweis, sondern auch manchen warnenden Wink finden, den ihr auf der Pilgerreise dieses Lebens gar wohl werdet brauchen können.

Ich will mir bei dieser Erzählung nicht den erhabenen Ton eines Redners, sondern die vertrauliche Sprache eines Freundes wählen, und hoffe eben darum, daß ihr mir die Aufmerksamkeit und Theilnahme, die ein Freund dem anderen schenkt, in dieser Andachtsstunde nicht versagen werdet.

1.

Nikolaus war in der Stadt Patara in der Provinz Lizien aus einem sehr angesehenen, und reichen Geschlechte entsprossen. Seine Aeltern lebten, bis er zum Priester geweihet war, wurden aber bald darnach von einer allgemein wüthenden Seuche dahingerafft, und hinterließen ihm als ihrem einzigen Erben die weitschichtigen Güter und glänzenden Schätze, welche sie besessen hatten.

Zu gleicher Zeit, da dem frommen Priester Nikolaus so viele Reichthümer zufielen, erfuhr ein anderer Edelmann in der nämlichen Stadt Patara ein ganz anderes Schicksal. Er kam durch schnell auf einander folgende Unglücksfälle um sein ganzes

Vermögen, und sank von der höchsten Stufe des Ansehens und des Ueberflußes in eine schreckliche Tiefe der Verachtung und des Mangels herab. Seine Dürftigkeit wurde nach und nach so groß, daß er nicht mehr im Stande war, sich und den Seinigen die nöthigsten Bedürfniße zu verschaffen.

In dieser traurigen Lage faßte er einen Entschluß, den er freilich nie hätte fassen sollen. Er hatte drei sehr schöne und schon völlig herangewachsene Töchter. Diese wollte er den sündhaften Lüsten ausgelassener, aber zugleich reicher Jünglinge und Männer preisgeben, damit er durch dieses so schändliche Gewerbe sich und ihnen Nahrung, und Kleidung, und auch wieder einigen Glanz verschaffen könnte.

Ich weiß nicht, meine christlichen Freunde, wie es mir ums Herz ist, wenn ich auf den Entschluß dieses Edelmanns hinblicke. Ich weiß nicht, ob ich ihn bemitleiden, oder ob ich über ihn zürnen soll. Er hätte denken sollen, daß seine gegenwärtige Armuth von Gott komme, wie sein ehemaliger Reichthum von ihm gekommen war. Es hätte ihm einfallen sollen, daß der gute Vater im Himmel die Vögel in der Luft speiset, und die Blumen auf dem Felde kleidet, und daß er also wohl auch ihn und seine Töchter nicht ohne Nahrung, und ohne Kleidung lassen wird. Aber auf diese tröstlichen Wahrheiten, die ihm das Evangelium so laut vorpredigte, nahm er keine Rücksicht. Er suchte Hilfe beim Unrecht. Die Brodsorge hatte ihn so verblendet, daß er sich aus dem schrecklichsten aller Uebel, aus der Sünde nichts

machte. Möchte doch Niemand von euch, meine lieben Landleute, wie dieser Edelmann handeln! Aber euere Handlungsart gleicht leider nur zu oft seiner Handlungsart, wie ein Ei dem anderen gleicht. Wenn es mit euerem Hauswesen nicht recht voran will; wenn euere Arbeit nicht gleich mit dem besten Erfolge gekrönt wird; wenn sich die Noth bei euch zu regen anfangt, so lasset ihr, wie der Edelmann die Brodsorge den ersten Sitz in euerem Herzen einnehmen; ihr lasset durch sie Gottesfurcht, Christensinn und Ehrlichkeit aus euch verbannen, und der Sünde als euerer mächtigsten Freundin Thür und Thor öffnen. Ihr betrüget eueren Nächsten, eueren Seelsorger, euere Obrigkeit, und macht euch aus allen diesen Betrügen nichts. Ihr spielet bald diese bald jene Niederträchtigkeit, und sehet sie als ganz unbedeutend an, weil ihr glaubet, daß ihr euch auf diese Weise in eine bessere Lage versetzen könnet. O meine lieben Christen! thuet dieses doch nimmermehr. Euer Gott thut gewiß das Seinige, wenn nur auch ihr das Euerige thuet. Aller Segen kommt von oben herab; und der Segen des Himmels thauet nicht auf den Sünder, sondern auf den Gerechten hernieder.

Doch lasset uns in die Stadt Patara zurückkehren, weil wir dort Gesinnungen antreffen, die uns gewiß Freude machen werden.

2.

Sobald der Edelmann seinen drei Töchtern den Entschluß, den er gefaßt hat, entdeckt hatte, war ihr Herz mit Wehmuth und Jammer erfüllt. Sie bebten vor dem Plane, der ihnen vorgelegt wurde, wie vor einem schauerlichen Abgrunde, wie vor einer giftigen Schlange zurück. Es war ihnen hart, daß sie von der Stufe des Glanzes in die Tiefe der Niedrigkeit herabgesunken waren; aber es war ihnen noch weit härter, daß sie von der Stufe der Unschuld in die Tiefe der Schamlosigkeit herabsinken sollten. Ihr Herz blutete, wenn sie daran dachten, was sie gewesen waren; aber es blutete noch weit schmerzlicher, wenn sie daran dachten, was sie nun werden sollten. Darum thaten sie alles, und unterließen nichts um ihren Vater auf andere Gedanken zu bringen. Sie drangen mit Bitten und Thränen in ihn, daß er sie doch diesem so häßlichen Gewerbe nicht weihen sollte, dem er sie weihen wollte. Sie stellten ihm die Gegenwart, und die Zukunft, die Würde eines Menschen, und die Würde eines Christen, die Pflichten eines Vaters, und die Pflichten eines Kindes vor um sich zu retten. Sie erbothen sich die äusserste Noth zu dulden, und jede auch noch so beschwerliche Arbeit zu verrichten, wenn sie nur mit dieser Aufopferung verschont blieben.

Hier! meine Christen, wehet ein ganz anderer Geist. Die Denkungsart der Töchter ist der Denkungsart des Vaters ganz entgegengesetzt. Der Wille ihres Gottes, der hohe Karakter eines Christen, der frohe

Hinausblick in das Land der Ewigkeit, Tugend und Unschuld sind ihnen theuerer als Alles. Sie achten keine Hoheit und keine Niedrigkeit, keinen Vortheil und keinen Verlurst, kein Zureden und keine Verdrehung um diesem Willen ihres Gottes getreu zu bleiben, um diesen hohen Karakter eines Christen zu behaupten, um sich dieses frohen Hinausblickes in das Land der Ewigkeit zu freuen, um diese ihre Tugend und Unschuld stets unbefleckt zu erhalten.

O ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr mich höret! O lasset euch auch von dem guten Geiste dieser edlen drei Töchter beherrschen. Lasset euch auch Tugend und Unschuld, Reinigkeit der Seele und Reinigkeit des Wandels theuerer als alles seyn. Waget euch in keine Gelegenheit, besuchet keine Zusammenkunft, haltet euch an keine Person, die euch dieses köstliche Kleinod rauben könnte. Verschließet sorgfältig Ohr und Herz der Stimme der Verführung. Sehet jeden Vortheil als euer Verderben, und jede Freude als euer Elend an, sobald ihr sie aus der Hand des Lasters empfangen müßet. Glaubet es fest, daß eure Seele Gottes Ebenbild, und euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes sey: entstaltet dieses Ebenbild nicht; entweihet diesen Tempel nicht. So wird euer himmlischer Vater mit segnender Freude auf euch herniederblicken; so wird er euch Glück und Freude entgegenblühen lassen, wo ihr sie gar nicht vermuthet habet.

Glaubet nicht, daß ich euch mit einem eitlen Versprechen täusche. Der Verfolg meiner Erzählung wird euch sichere Bürgschaft leisten.

3.

Denn hättet ihr wohl geglaubt, daß die drei Töchter des Edelmanns jemal aus der Tiefe ihres Elends wieder gerettet, und auf die vorige Stufe der Herrlichkeit erhoben werden könnten? Und doch geschah es so, weil sie gut waren, und gut blieben. Unser Schutzpatron Nikolaus war das Werkzeug, dessen sich die allleitende Vorsehung bediente, um diese wunderbare Veränderung zu bewirken.

Dieser Edle erfuhr zufälliger Weise, was in dem Hause des Edelmanns vorgegangen war, und was in demselben noch vorgieng. Er erfuhr die Unglücksfälle, die ihn betroffen hatten. Er erfuhr den Mangel, unter dessen Bürde er mit den Seinigen seufzte. Er erfuhr den Plan, den er entworfen hatte, und mit dessen Ausführung er sich Glück und Ansehen zu verschaffen hoffte. Er erfuhr die Standhaftigkeit, mit welcher sich seine Töchter diesem Plane widersetzten; und im nämlichen Augenblicke flammte in seiner Seele die heiße Begierde auf, Retter dieser Unglücklichen, Schützer dieser Unschuldigen zu werden. „Der Herr hat dir, da er diesem „Alles nahm, so viele Reichthümer zugesandt. Er „hätte dir, wie ihm Alles nehmen können: aber seine „Güte hat dich mit Ueberfluß überhäuft. Du wirst „einst strenge Rechenschaft ablegen müßen, welchen „Gebrauch du von diesen deinem Eigenthume gemacht „hast. Heil dir, wenn du es nach seinem heiligen Wil„len verwendet hast! Kannst du es aber auch besser „nach seinem Willen verwenden, als wenn du in „dieses Haus, wo jetzt unbeschreiblicher Jammer „herrscht, Freude bringest, und die Seelen, die

„auf dem Altare der Sünde geopfert werden sollen, „in den Armen der Tugend erhältst?“ So sprach er zu sich selbst; hüllte eine große Summe Geldes in ein Tuch ein; trug es, um von Niemand bemerkt zu werden, um die Mitternachtsstunde zum Hause des Edelmanns hin; warf es durch ein Fenster, das er beim Mondscheine halb geöffnet sah, in dessen Schlafzimmer, und eilte so schnell er konnte, wieder seiner Wohnung zu.

Wie gefällt euch, meine Lieben, diese Handlungsart eueres guten Nikolaus? Seyd ihr ihm nicht schon bloß wegen dieser That von Herzen gut? Fühlet ihr nicht schon bloß wegen ihr innige Verehrung für ihn? Erprobt er sich dadurch nicht als einen guten und getreuen Knecht des Herrn? Liebt der, der so handelt, seinen Nächsten nicht, wie sich selbst? Sucht er nicht beim Vater im Himmel Barmherzigkeit durch Barmherzigkeit? Ist seine Liebe nicht wahre Thatliebe? Legt er nicht zeitliche Schätze in dem Schoose der Armen auf ewige Zinsen nieder? Ahmet, meine Brüder, auch diesem Beispiele nach. Nehmet auch an den Schicksalen eures Nächsten herzlichen Antheil. Bleibet nicht gefühllos, wenn ein Unglücklicher an euerer Seite seine Hände ringt, oder von stillem Kummer verzehrt wie eine Blume dahinwelkt. Trocknet die Thränen von der Wange eueres Bruders hinweg, wo ihr sie hinwegtrocknen könnet. Entlastet, erleichtert die Herzen, auf denen es oft schwer wie Zentnersteine liegt. Erfüllet mit froher Thätigkeit den schönen Beruf Erfreuer und Retter euerer Mitbürger zu seyn. Ihr könnt freilich nicht wie Nikolaus große Geldsummen in den Schoos der Armen ausschütten. Aber könnet ihr ihnen nicht

wenigstens Etwas mittheilen? Könnet ihr euch nicht manche Ergötzung versagen, und eueren überflüßigen Prunk beschränken, und das, was ihr auf diese Weise ersparet, zu ihrer Unterstützung verwenden? Glaubet nicht, daß es euch frei stehe dieses zu thun, oder nicht zu thun. Ihr müßet dieses thun, und es ist euere heiligste Pflicht, daß ihr es thuet. Wenn es euch an diesem theilnehmenden Herzen, und an dieser großmüthigen Wohlthätigkeit fehlt, so erklärt es euch Jesus mit den bestimmtesten Ausdrücken, daß ihr seinen Geist nicht besitzet; daß ihr sein Gesetz nicht kennet; daß ihr das Merkmal seiner Jüngerschaft nicht traget. Er erklärt es euch, daß ihr an seinem Reiche keinen Antheil nehmen könnet, wenn ihr gleich wie Elias für seine Ehre eifert, wie Anna viele Stunden in seinem heiligen Hause zubringet, wie Johannes eueren Körper abtödtet, wie Petrus und Magdalena euere Sünden beweinet.

4.

Doch lasset uns noch nicht stille stehen, denn auch Nikolaus stehet noch nicht stille. Kaum hatte der Edelmann seinen Freunden, kaum hatten seine Freunde ihren Mitbürgern die Nachricht von dem ausserordentlichen Glücke, das ihm widerfahren war, mitgetheilt, so bewarben sich die edelsten Jünglinge um die Hand seiner Töchter, durch deren Tugenden sie immer angelockt, durch deren Armuth sie immer zurückgeschreckt worden waren. Bevor ein Monat verfloß, war die älteste die Gattin eines Ritters, der zu den liebenswürdigsten, angesehensten, und reichsten in der ganzen Gegend gehörte. Ich bin nicht im Stande euch zu erklären, wie glücklich sich der Vater in diesem Glücke seiner Tochter fühlte.

Aber so groß die Freude des Vaters immer war, war doch die Freude des guten Priesters Nikolaus noch weit größer. Wenn er sichs dachte, was die Neuverlobte durch ihn geworden war, und was sie ohne ihn geworden wäre; wenn er sichs dachte, wie sie oft im Stillen für ihren unbekannten Wohlthäter die Hände zum Himmel emporheben; wenn er sichs dachte, wie der Vater nun sein Unrecht einsehen, und reuig an seine Brust schlagen werde; wenn er sichs dachte, wie die Engel im Himmel über diese Veränderung ein allgemeines Freudenfest feiern werden, so war seine Seele mit himmlischem Troste erfüllt. Er vergaß allen Kummer, der je an seinem Herzen genagt hatte. Er segnete in hohem Triumphgefühle den Tag, den er mit diesem Entschluße und mit dieser That bezeichnet hatte. Er weinte Freudenthränen, und pries mit diesen Freudenthränen im Auge die Vorsehung, daß sie sich gewürdiget hatte durch ihn so viel Gutes zu stiften.

Aber eben dieses Freudengefühl forderte ihn auf, das, was er einmal gethan hatte, noch öfter zu thun, und die anderen zwei Töchter zu versorgen, wie er die erste versorgt hatte. Er hüllte also eine gleiche Summe Geldes in ein Tuch ein; trug diese eingehüllte Summe wieder um die Mitternachtsstunde zum Hause des Edelmanns hin; warf selbe wieder durch das Fenster in sein Schlafgemach, und eilte in seine Wohnung zurück.

O des getreuen Knechtes, der nie aufhört den Willen seines Herrn zu thun! O des guten Jüngers, der, wie sein göttlicher Meister Jesus Segen verbreitet, wo er kann, und den verbreiteten Segen als eine Weckstimme zur Verbreitung eines neuen Segens ansieht!

Möchtet ihr, meine christlichen Freunde, nicht auch den Ruhm genießen solche getreue Knechte, solche gute Jünger zu seyn? O so lasset euch denn auch durch nichts abhalten immer schöne Handlungen zu vollbringen. Werdet in der Vollbringung solcher Handlungen niemal müde. Benützet jedes gute Werk als eine Aufmunterung zu einem anderen guten Werke. Wenn ihr da im Hause des Herrn recht aus der Fülle eueres Herzens zu Gott hinaufgebetet habet, so gehet hin, und betet auch zu Haus und auf dem Felde eben so aus der Fülle eueres Herzens zu ihm hinauf. Wenn ihr an der guten Bildung euerer Kinder recht thätig gearbeitet habet, und wenn ihr euch das Zeugniß geben könnet, daß ihr in diesem Stücke euerer Pflicht genau nachgekommen seyd, so arbeitet eben so thätig an der guten Bildung euerer Hausgenoßen. Wenn ihr einen Kranken besucht habet, so kehret nach Hause zurück, und speiset den Armen, der dort vor euerer Thür um Brod flehet. Wenn ihr die Versuchung, die euch verführen wollte, besieget habet, so lasset das Licht eueres guten Beispiels vor den Augen euerer Brüder leuchten, damit auch sie durch den Anblick eueres Beispiels gestärket die Versuchung desto gewisser, und desto leichter besiegen. Wirket, wie Jesus sagt, so lange es Tag ist, bis die Nacht hereinbricht, wo Niemand mehr wirken kann.

Suchet aber, meine Lieben, bei den guten Thaten, mit denen ihr die Pfade eueres Lebens bezeichnen werdet, nicht euere Ehre, nicht eitlen Menschenbeifall. Sonst sind sie für euch ohne Nutzen. Sie gleichen sonst den Disteln, die der Wind verwehet, der Spreue, die von der Dreschtenne hinwegfliegt,

und Niemand einen Vortheil verschafft. Suchet bei euerer Thätigkeit nur Gottes Ehre: seyd zufrieden, wenn euch der Beifall eueres Vaters im Himmel lohnt.

Und wie solltet ihr wohl anders handeln können, da euch auch dazu das Beispiel des heiligen Nikolaus recht mächtig auffordert? Höret mir nur noch ein wenig zu; und ihr werdet dieses Beispiel in seiner ganzen Schönheit erblicken.

5.

Weil der Edelmann schon zweimal mit Geld überhäuft worden war, und mit allem Nachsinnen, und mit allem Nachforschen die Hand, die ihn mit Geld überhäuft hatte, nicht ausfindig machen konnte, entschloß er sich nach der Verehelichung der zweiten Tochter nächtlicher Weile auf diese Hand zu lauern. Er war überzeugt, daß sein großmüthiger Wohlthäter, der zweimal gekommen war, auch das drittemal nicht ausbleiben würde, weil die dritte Tochter noch unversorgt war. Seine Meinung betrog ihn auch nicht. Ein paar Tage nach der Vermählung der zweiten Tochter kam der gute Nikolaus um die Mitternachtsstunde mit seinem Gelde, warf dasselbe wie die vorigenmale durch das Fenster in das Schlafgemach, und eilte, so gut er konnte, davon. Allein dießmal gelang es ihm nicht, wie sonst. Der Edelmann stürzte ihm mit hastigen Schritten nach, packte ihn bei dem Kleide, zog ihn in seine Wohnung, fiel dort vor ihm auf seine Knie nieder, küßte seine Füße, und rief mit lauter Stimme: „Heil mir, daß ich dich entdeckt habe! Du bist

„also der Retter, der Beglücker, den ich schon so „lange aufgesucht habe? Du hast meine Seele, und „die Seelen meiner Töchter dem ewigen Untergange, „du hast ihren Leib der unauslöschlichen Schande „entrissen? Was sind wir durch dich? Was wären „wir ohne dich? Wer kann deine Liebe, deine „Großmuth nach Würde preisen? Wo fände ich „Worte um die Empfindungen der Bewunderung „und des Dankes, von denen mein Herz durch„glühet ist, auszudrücken?“ So sprach, so handelte der Edelmann. — Und was spricht, wie handelt Nikolaus? Er steht voll Beschämung vor dem, den er von dem Bettelstabe gerettet hat. Jedes Wort, das aus dem Munde des Begnadigten kömmt, ist ein schmerzender Dorn für sein Herz. Er schlägt seine Augen, als wenn er eines Verbrechens schuldig wäre, gegen die Erde nieder, und weiß lange kein Wort zu antworten. Er sucht es ihm begreiflich zu machen, daß er bei diesem ganzen Vorgange nichts gethan habe, und daß nur Gott es sey, auf den man sein Auge zu richten hätte. Er bittet den Edelmann, daß er nie die Nachricht, wer ihn in bessere Umstände versetzt hätte, verbreiten möchte. Er beschwört ihn, daß er seinen Namen nicht einmal seinen Töchtern offenbaren sollte. Er erklärt ihm, daß er nur dann sein Freund bleiben würde, wenn diese ganze Geschichte in das Dunkel einer ewigen Nacht verhüllet bliebe.

Wahrlich! Itzt gefällst du mir erst recht, du himmlischer Freund Nikolaus! Wahrlich! Itzt erst huldiget dir mein ganzes Herz! Hättest du bei deiner Wohlthätigkeit auf das Lob und auf den Dank der Menschen gerechnet, so würde ich aus

dem Einpacken des Geldes, und aus dem Hintragen des Geldes, und aus dem Hineinwerfen des Geldes nicht viel machen. Itzt aber, da du deine Linke nicht wissen läßt, was deine Rechte gethan hat, kann ich dir meine Bewunderung, und meine Verehrung nicht versagen. Itzt freue ich mich dich auf dem Altare zu erblicken. Itzt ist es mir angenehm, daß hier vor deinem Altare so viele Verehrer deiner Tugenden versammelt sind. Itzt nehme ich frohen Antheil daran, daß dich Jesus in sein Reich aufgenommen, und mit der Krone der ewigen Herrlichkeit geschmücket hat.

Genieße die Freuden, die dich da oben wie ein unübersehbares Meer umströmen. Genieße den beseligenden Anblick deines Gottes, dem du hienieden getreu gedienet hast. Blicke aber auch mit holder Zuneigung auf uns herab. Erflehe uns von dem, von dem jede gute Gabe kommt, Kraft, daß wir die schönen Lehren, die uns heute dein Beispiel geprediget hat, nach unserem ganzen Vermögen befolgen. Mache, daß Jünglinge und Jungfrauen rein und unschuldig, daß die Erwachsenen recht und redlich wandeln. Mache, daß wir an Werken der Liebe mit jedem Tage reicher werden. Mache, daß wir nie Böses, sondern immer Gutes thun, und im Vollbringen des Guten nie müde werden. Mache, daß wir immer Gottes Ehre, und nie unsere Ehre, immer Gottes Beifall, und nie den Beifall der Menschen suchen. Mache, daß wir gute und getreue Knechte des Herrn werden, wie du es warst, und daß wir den Lohn guter und getreuer Knechte erlangen, den du erlangt hast. Amen.

III.

Predigt.

Gehalten

am

Festtage des hl. Martirers Sebastian

in der

Pfarrkirche zu Kösching

im Jahre 1821.

Matthäus XVI. 24.

Er nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir nach.

So zahlreich die Leiden sind, welche den Beruf des Seelsorgers begleiten, so kommen uns doch manche Veranlassungen entgegen, welche unsere Wunden zu heilen und erquickenden Trost in unser Herz zu gießen im Stande sind. Zu diesen Veranlassungen gehören auch die Festtage der Heiligen, welche das Christenvolk von Zeit zu Zeit mit besonderer Andacht zu feiern pflegt. Wenn wir an solchen Tagen Junge und Alte, Reiche und Arme, Angesehene und Unangesehene zahlreich im Hause des Herrn versammelt sehen, und wenn uns aus jeder Miene hohe Achtung für das Beispiel des Heiligen, und rege Sehnsucht diesem Beispiele ähnlich zu werden entgegenglänzt, so wacht in uns die frohe Ueberzeugung auf, daß es doch noch viele gute Christen auf der Erde gebe; wir vergessen die Kränkungen, die an unserem Herzen nagten, und legen neugestärkt die Hand an unser Tagwerk an.

Dieß ist, meine christlichen Freunde, auch meine Stimmung, wenn ich euch itzt hier in diesem Gotteshause betrachte. Der Eifer, der euch selbst aus entlegenen Ortschaften hieher geleitet hat, die Ehrfurcht, mit welcher ihr eure Hände, und das Vertrauen, mit

welchem ihr euere Augen zum Altare des heiligen Sebastians erhebet, der Drang, mit welchem ihr euch eurer Sünden zu entlasten suchet, und die Innigkeit, mit welcher ihr den Leib und das Blut des Herrn aus unserer Hand empfanget, erzeugen in mir eine Art von Triumphgefühl. Ich wünsche dem Christenthume Glück, daß es auch in den Tagen der allgemeinen Verdorbenheit so viele redliche Bekenner zählt; ich segne die Bemühungen, mit welchen wir das Feuer der wahren Andacht unter dem Christenvolke anzufachen suchen, und ich freue mich wieder ein Mitglied des Standes zu seyn, welchem die göttliche Vorsehung so ganz die Leitung des Christenvolkes anvertrauet hat.

Diese Freude möchte ich euch in meiner Predigt auch wieder mit Freude vergelten. Und diesen Wunsch werde ich wohl nicht besser erreichen können, als wenn ich euch die Martergeschichte des euch so theueren Sebastians, wie ich sie in glaubwürdigen Urkunden gefunden habe, in ihrem Zusammenhange vor Augen lege: denn diese Martergeschichte ist so erhaben, so voll der schönsten Züge, so ganz mit dem Geiste des Evangeliums durchwebt, daß ihr sie gewiß nicht ohne frohe Rührung hören könnet.

Aber eben darum darf ich euch auch nicht erst um euere Aufmerksamkeit bitten: denn die schöne Geschichte bittet statt meiner darum.

Sebastian lebte in der Schreckenszeit, als der römische Kaiser Dioklezian die Christen überall aufsuchen, und mit den fürchterlichsten Peinen hinrichten ließ. Der Adel seines Geschlechtes, seine schöne Bildung, seine Treue und seine Tapferkeit erwarben ihm die Gunst des Kaisers in einem so hohen Grade, daß er nicht nur als Hauptmann bei seiner Leibwache angestellt wurde, sondern sich auch immer an seiner Seite aufhalten, und an allen wichtigen Vorfällen Antheil nehmen mußte.

Er hatte sich schon in seinen früheren Jahren vom Heidenthume, das er von seinen Eltern ererbt hatte, zum Christenthume bekehret, und er wollte oft vor dem Kaiser und dem römischen Volke das laute Bekenntniß ablegen, daß er ein Christ wäre. Allein seine Mitchristen hielten ihn immer von der Entdeckung zurück; denn sie hatten an ihm einen Lehrer und einen Vater, der ihnen nicht leicht ersetzt werden konnte. Sebastian benützte seine großen Reichthümer nur dazu, daß er die armen und verlassenen Christen unterstützte: er drang in die düstersten Kerker, um den Unglücklichen, welche in denselben um des Namens Jesu willen schmachteten, Trost in das Herz zu legen; er durchwachte mit den Zaghaften, welche vor den Schrecknißen der wahren Martern zurückbebten, ganze Nächte, und stellte ihnen die Liebenswürdigkeit ihres Heilandes, die Herrlichkeit des kommenden Lohnes, die Schändlichkeit des Abfalls so lebhaft vor Augen, daß sie am anderen Tage frohlockend ihr Blut auf dem Richtplatze vergoßen. Daher nannten Priester und Nichtpriester, Gefangene und Sterbende, Reiche und Arme den heiligen Hauptmann die festeste Stütze

der Wahrheit, die Quelle des unerschütterlichsten Heldensinns, den allgemeinen Vater der Bekenner Jesu. Aber eben darum drangen sie auch mit vereinten Bitten in ihn, daß er seinen Glauben noch nicht offenbaren, und sich ihnen noch nicht mit Gewalt rauben möchte.

Indessen konnte dieses Geheimniß doch nicht immer Geheimniß bleiben. Nach und nach verbreitete sich durch ganz Rom der Ruf, daß Sebastian ein Christ sey, und dem Götzendienste mehr Abbruch, als jeder andere Christ thue. Am Ende kam dieser Ruf auch dem Kaiser zu Ohren. Er sah die Nachricht Anfangs für bloße Erdichtung an. Da er aber ihre Wahrheit nicht mehr bezweifeln konnte, befahl er, daß man den Hauptmann gefangen nehmen, und zu ihm bringen sollte.

Kaum wurde er dieses seines bisherigen Lieblings ansichtig, rief er ihm mit herzerschütternder Donnerstimme entgegen: „Sebastian! Was höre ich „von dir? du verachtest die Götter, welche ich mit „allen meinen Unterthanen anbete. Du beschimpfest „die Tempel, welche wir nicht anders, als mit „heiliger Ehrfurcht betreten. Du verspottest die „Gebräuche der Priester, von welchen nach dem „Zeugniße unserer Väter die Wohlfahrt des Staates „abhängt. Du bist ein Christ, und noch dazu der „eifrigste Anführer der Christen. Habe ich dich deß„wegen in meinen Pallast aufgenommen, daß du „den Fluch der Götter auf mich und meine Unter„thanen herabforderst? Habe ich dich deßwegen zu „meinem Freunde gewählt, daß du meiner Person „und meiner Verordnungen spottest? Habe ich dich

„deßwegen mit Wohlthaten überhäufet, daß du in „meinem Reiche die schrecklichste Verwirrung an„richtest? Wo ist ein Unsinn, der dem deinigen „gleicht? Wo ein Undank, der sich mit dem deinigen „messen kann.“

Sebastian hörte diese Vorwürfe mit heiterer Miene an; denn sein Gewissen gab ihm das Zeugniß, daß er sie nicht verdient hatte. „Ich werde, ant„wortete er, o Kaiser, die Wohlthaten, mit denen „du mich überhäufet, und die Freundschaft, derer „du mich gewürdiget hast, bis zum letzten Athem„zuge nicht vergessen: denn unser Christenthum macht „uns auch Dankbarkeit zur heiligen Pflicht. Aber „die Wohlthaten, die mir Jesus erwiesen hat, sind „unendlich größer als deine Wohlthaten: und seine „Freundschaft muß mir unendlich theuerer, als deine „Freundschaft seyn. Zürne also nicht, wenn ich ihm „ewige Treue angelobt habe, und wenn ich ihm vor „dir und vor der ganzen Erde das Zeugniß gebe, „daß er mein Herr und mein Gott sey. Indessen „fürchte den Zorn deiner Götter nicht: sie zürnen „nicht, und schaden nicht; denn sie sind Holz, und „Stein, und Erz, und weiter nichts.“

Bei diesen Worten ergoß sich Wuth, wie ein Strom über das Herz des Tyrannen. Aber er zwang sich, ihren Ausbruch zurückzuhalten; denn er wollte den Versuch machen, ob er den Unerschütterlichen nicht mit Schmeicheleien erschüttern könnte. „Freund, „sprach er mit künstlicher Zärtlichkeit, dein Herz ist „gut und edel; ich habe dasselbe kennen gelernt. Aber „niedrige Vorurtheile haben deinen Verstand ver-

„blendet. Lege diese Vorurtheile ab; ehre die Wahr„heit; schätze deinen Vortheil. Gnade und Verderben „liegen vor dir. Entfliehe dem Verderben; nimm „Antheil an der Gnade. Lästere den Christus, den „du bisher angebetet hast, und bete die Götter an, „die du bisher gelästert hast; und ich werde dir „Beweise meiner Freundschaft geben, wie du sie in „deinem ganzen Leben noch nicht gefunden hast. „Meine Ehrenstellen, meine Schätze, meine Palläste, „meine Landgüter sind deiner Willkühr überlassen. „Wünsche, fodere, wähle. Nimm meine Rechte; „laß sie dir ein Unterpfand meines Versprechens „seyn."

Der Kaiser hätte gerne noch mehr von seinen Göttern, und von seinen Gnaden gesprochen. Aber Sebastian ließ ihn nicht weiter fortfahren. „Herr, „antwortete er mit heiligem Unwillen, deine Würden „und deine Schätze haben in meinen Augen keinen „Werth. Wir Christen kennen keine Würde, als „feste Treue gegen unseren Herrn und Meister Jesus. „Wir bekümmern uns um keine Schätze, als um „jene, die er uns da oben im Himmel hinterlegt „hat. Höre also den Entschluß, der mein Herz belebt: „ich bete Jesus an: ich will für Jesus leben, und „für Jesus sterben. Ich verfluche deine Götzen, und „alle, die meinen Jesus lästern."

Itzt ließ sich der Grimm des Kaisers nicht länger zurückhalten: „Züchtiget, schrie er, den Frevel, mit „welchem dieser Unwürdige vor seinem Monarchen „sprach." Und im nämlichen Augenblicke schlugen die anwesenden Soldaten den heiligen Hauptmann

mit ihren Fäusten so unbarmherzig auf seinen Mund, daß aus demselben ein Strom von Blut auf die Erde floß. Dann stießen sie ihn aus dem Pallaste auf die Gasse, und hieben mit Stöcken und Geiseln auf ihn los, daß das Fleisch stückweise von seinen Gliedern fiel. Der heilige Butzeuge duldete diese Mißhandlungen, als wenn ihm nichts Widriges widerfahren wäre. Er sah die Soldaten so freundlich an, als wenn er ihnen für einen jeden Streich danken wollte, den er um des Namen Jesu willen von ihrer Hand erhielt. „Des Herrn Wille geschehe:" so sprach er, und sonst keine Silbe.

Aber gerade diese Standhaftigkeit empörte die wilde Seele Dioklezians am Meisten; sie war Oel in die auflodernde Flamme gegossen. Seine Augen funkelten, wie Feuer; seine Zähne knirschten, wie die Zähne eines gereitzten Tiegers; fürchterlich arbeitete seine Brust empor. Er geboth, daß man den Blutzeugen von der Erde aufreißen, auf den öffentlichen Richtplatz schleppen, und dort langsam mit Pfeilen tödten sollte. Wie er es gebiethet, ebenso geschieht es. Sebastian wird von den Soldaten, die vorher vor jedem seiner Winke zitterten, unter dem niedrigsten Hohngelächter, angefallen: er wird wie ein Bösewicht mit Ketten belastet, und durch die Gassen der Stadt, die zuvor im hohen Jubeltone die Thaten seiner Tapferkeit zu preisen pflegte, fortgerissen; er wird auf dem Richtplatze von einer unübersehbaren Volksmenge mit tausend Flüchen und Verwünschungen empfangen; er wird aufs Neue seiner blutenden Kleider beraubt, und mit Händen und Füßen an den aufgerichteten Pfahl gebunden.

Die Soldaten umringen ihn; sie legen die Pfeile auf ihre Bögen, um ihren Gebiether zu morden; sie erwarteten racheschnaubend das Zeichen, die schwarze That zu vollziehen. Und mit welchem Gefühle duldet Sebastian diese Unmenschlichkeit? Mit welchen Augen sieht er diese Zurüstungen an? Da er so dasteht mit gebundenen Händen und Füßen, wie ein Lamm, das zum Brandopfer bestimmt ist, schlägt er seine Augen zum Himmel empor; er dankt dem Vater im Himmel, daß er sich gewürdiget habe, ihn an dem Leidenskelche seines Sohnes einigen Antheil nehmen zu lassen; er flehet ihn mit sichtbarer Inbrunst an, daß er den Kaiser, der ihn zum Tode verurtheilt hat, das Volk, das über seinen Tod triumphirte, die Soldaten, welche die Werkzeuge seines Todes seyn sollten, mit der Fülle seiner Erbarmungen überhäufen möchte, er frohlockt, daß er nun bald zum Genuße jener Herrlichkeit zugelassen werden soll, welche Jesus seinen Treuen verheißen hat. Unter diesem Dankgebete, unter diesen Fürbitten, und unter diesem Frohlocken fällt ein Hagel von Pfeilen auf ihn; unter diesem Dankgebete, unter diesen Fürbitten, unter diesem Frohlocken wird sein Leib mit Wunden bedeckt, und die Erde mit seinem herabspritzenden Blute gefärbt; unter diesem Dankgebete, unter diesen Fürbitten, und unter diesem Frohlocken werden seine Schmerzen immer und immer unerträglicher; unter diesem Dankgebete, unter diesen Fürbitten, unter diesem Frohlocken, und unter diesen unerträglichen Schmerzen senkt er endlich sein erblaßtes Haupt zu seiner bebenden Brust herab.

Wie gefällt euch, meine Christen, dieser Tod? Hat der Mann, der dieses litt, und es auf diese Weise litt, seinen Herrn und Meister Jesus nicht recht hoch geachtet, nicht recht innig geliebt? Hat er ihm die Treue, die er ihm angelobte, nicht recht schön in den Augen der ganzen Welt erprobt? — Müßet ihr seine Liebe nicht bewundern? Müßet ihr seine Standhaftigkeit nicht mit vereinten Stimmen preisen?

Doch sparet euere Bewunderung; haltet mit euerem Lobe zurück. Sebastian ist noch nicht todt; er hat noch nicht ausgelitten; er hat seinen Kampf noch nicht vollendet. Die Soldaten und das Volk haben den Richtplatz verlassen. Eine fromme Christin hat ihn, weil auch sie ihn für todt hielt, in ihre Wohnung bringen lassen, um ihn in der kommenden Nacht mit den Ehrenbezeugungen, die sie ihm schuldig zu seyn glaubte, begraben zu können; es war ihr, als wenn sie an ihm einige Lebenszeichen bemerkt hätte; sie wandte alle Mittel an, um den allenfalls noch glimmenden Funken wieder anzufachen; und Sebastian kehrte ins neue Leben zurück.

Und wie wird er sich nun nach seiner Rückkehre ins neue Leben verhalten? Wird er sich durch den Hinblick auf die erduldeten Leiden nicht von jedem weitern Bekenntniße seines Glaubens abschrecken lassen? Wird er sich nicht überzeugen seinen Christensinn hinlänglich erprobt zu haben? Wird er sich nicht verbergen? Wird er nicht in eine andere Stadt fliehen? Die Christen, die über sein unerwartetes Aufleben frohlocken, fordern ihn freilich zu dieser Flucht auf,

sie biethen ihm alle Mittel an, die ihm dieselbe erleichtern könne; sie bitten, sie beschwören ihn, daß er von diesen Mitteln Gebrauch machen möchte. Allein Sebastian nimmt auf diese Vorschläge und auf diese Bitten keine Rücksicht. Er glaubt, daß Alles, was er bisher für Jesus gethan und gelitten hat, keinen Werth hätte, wenn er es nicht mit seinem Tode versiegelte. Er sieht es als eine schändliche Untreue an, ein Leben retten zu wollen, das er ihm geheiliget hat. Sein Sinn ist zu himmlisch, als daß er sich einen längeren Aufenthalt auf dieser Erden wünschen könnte. Er hat es zu innig gefühlt, wie süß es sey sich Jesus zu opfern, als daß er sich entschließen könnte das einmal angefangene Opfer zu unterbrechen. Er geht also gleich am anderen Tage dem Kaiser auf dem öffentlichen Markte entgegen: er spricht ihm von der Eitelkeit der Götzen, und von der göttlichen Würde Jesu, von dem kommenden Gerichte, und von den Peinen der Gottlosen mit einem solchen Nachdrucke in seine wilde Seele hinein, daß er, der in seinem Leben nie gezittert hatte, an allen Gliedern zu beben anfieng.

Doch dieses Beben war von keiner langen Dauer; es verschwand, und Raserei trat an seine Stelle. „Was sehe ich, schrie der Unmensch? Trügen mich „meine Augen, oder erblicken sie Wirklichkeit? Bist „du jener Hauptmann, den ich ehemal mit meinen „Gnaden überhäufte, und der mir meine Gnaden „mit dem schwärzesten Undank lohnte? Bist du jener „Sebastian, den ich gestern auf den Richtplatz führen, „und mit Pfeilen tödten ließ? Wahrlich! Nun habe „ich mich nicht geirret. Ich habe immer geglaubt, daß

„die Christen Zauberer seyen: itzt geht meine Meinung „in die vollkommenste Ueberzeugung über: denn nur „durch euere Zauberkünste bist du ins neue Leben zu„rückgerufen worden. Aber lasse dich durch deine Mit„zauberer tausend Mal ins Leben zurückrufen, so werde „ich dich tausend Mal erwürgen lassen, wenn du dich „nicht nach meinem Befehle richtest. Sieh! dort steht „der Tempel des Mars, meines Lieblingsgottes: gehe „hin, und zünde vor seinem Bildniße Weihrauch an. „Säume nicht! eile! oder meine Wuth, die dich gestern „niedergedrückt hat, wird dich heute ganz zermalmen.“

Sebastian hörte diese Worte an, als wenn sie auf ihn keinen Bezug gehabt hätten. Der Tyran sprach sie mit einem solchen Tyranenton, daß alle Anwesenden von Entsetzen ergriffen wurden. Aber der heilige Blutzeuge entsetzte sich nicht vor ihnen. Er hob eine seiner blutenden Hände zum Himmel empor, streckte die andere gegen die Erde nieder, und rief mit lauter Stimme: „Ich nehme den Himmel und die Erde „zu Zeugen, daß ich durch keine Zauberkünste ins „Leben zurückgerufen worden bin, und daß wir „Christen alle Zauberkünste mehr verabscheuen, als „ihr Heiden sie verabscheuet. Jesus, unser Herr „und unser Gott hat mich dem Tode entrissen. Sein „Wort ist Allmacht; sein Wille ist Erbarmung: „Dieß wissen wir Christen genau. Aber er wollte „auch dir o Kaiser und deinem Volke von dieser „Wahrheit einen Beweis vor Augen legen. Darum „stellt er mich so, wie du mich siehest, vor dich „her. Huldige der Wahrheit, die dir itzt so schön „entgegenglänzt. Verstosse deinen Mars, und alle „anderen Götzen, vor denen du bisher deine Knie

„gebeugt hast; zerstöre ihre Tempel, zertrümmere „ihre Bildniße. Suche Gnade bei Jesus. Er wird „dir seine Erbarmung nicht versagen: denn er ist „auch für dich gestorben. Aber wehe dir, wenn du „an seinen Erbarmungen keinen Antheil nehmen „willst! Er wird dir, wie jedem Gottlosen, der in „seiner Gottlosigkeit verharret, als ein furchtbarer „Richter erscheinen. Er wird dich im Angesichte „aller Menschen verdammen, und dir Peinen zu„messen, die von keinem Ziele, und von keinem „Ende wissen.“

Bei diesen Worten wußte sich der Tyran nicht mehr zu fassen. „Hinweg, schrie er, daß die be„nachbarten Gassen wiederhallten, hinweg mit dem „Ruchlosen. Packet ihn; erwürget ihn, daß ich ihn „nicht mehr sehen, und nicht mehr hören darf.“ Er sprichts; und schon fällt alles, was sich regen und bewegen kann, über unseren Heiligen her. Götzendiener und Hofbediente, Bürger und Soldaten, Männer und Weiber, Greise und Kinder stürmen in gedrängten Reihen auf ihn los. Sie binden ihn mit Stricken und Ketten, sie reissen ihn auf die Erde nieder: sie schleppen ihn von einer Ecke des Marktplatzes zur anderen hin: sie werfen und schlagen mit Steinen, mit Kolben, mit Stöcken, mit Schwertern auf ihn, bis alle seine Gebeine zerschmettert sind, und bis das Mark der zerschmetterten Gebeine und sein Blut bis auf den letzten Tropfen bei ihren Füßen aufdampft.

Brüder! Betrachtet diese schaudervolle Szene. Betrachtet das Mark der zerschmetterten Gebeine;

betrachtet das Blut, das von der Erde aufdampft. Betrachtet den Mann, der zu den glücklichsten Bewohnern der Erde gehören könnte, und itzt so entstaltet, so blutig, so zermalmet vor eueren Füßen liegt. Saget, ob er für Jesus mehr thun, und mehr leiden konnte, als er in der That für ihn gethan, und gelitten hat. War er nicht gegen Glück und Unglück, gegen Hoffnung und Furcht, gegen Verheißungen und Drohungen, gegen Leben und Tod gleichgültig, sobald es seinem Heilande und dessen Willen galt? Stand er nicht in allen Umständen wie ein Fels in der Mitte des Meeres fest, nur um seines Beifalls werth zu seyn. O ihr Theueren! Wie ganz anders verhaltet ihr euch gegen den nämlichen Jesus? Ihr haltet euch an ihn, so lange es euch leicht und angenehm ist; aber ihr verlasset ihn, sobald er von euch ein hartes Opfer verlangt. Ihr beobachtet seine Gebothe, sobald sie mit eueren Wünschen und Meinungen übereinstimmen; aber ihr tretet sie mit Füßen, sobald ihr wegen ihnen diese euere Wünsche und Neigungen bekämpfen sollet. Ihr rühmet euch seine Jünger zu seyn, so lange es euch um den bloßen Namen zu thun ist; aber ihr werfet diese Jüngerschaft wie Gassenkoth von euch, sobald ihr in allen Verhältnißen eueres Lebens so denken, so reden, so handeln, so leiden sollet, wie es der Beruf eines wahren Jüngers fordert. Sehet in euer Herz hinein; fraget die tägliche Erfahrung: euer Herz und die tägliche Erfahrung werden euch diese traurigen Wahrheiten mit lauter Stimme verkünden. Ihr sollet gewisse Häuser und gewisse Personen meiden: Jesus fordert dieses mit allem Nachdrucke von euch. Aber was geschieht?

Es kommt euch hart an, diese Forderung zu erfüllen; und ihr besuchet jene Häuser, und haltet euch an jene Personen, als wenn Jesus kein Wort geredet hätte. Ihr sollet das ungerechte Gut zurückgeben, und eueren Nächsten in Ewigkeit nicht wieder betrügen: Jesus fordert dieses mit allem Nachdrucke von euch. Aber was geschieht? Es kommt euch hart an, diese Forderung zu erfüllen; und ihr behaltet das ungerechte Gut, und fahret fort eueren Bruder bei jeder Gelegenheit zu hinterlisten, als wenn Jesus kein Wort geredet hätte. Ihr sollet euerem Feinde verzeihen, und dem, den ihr bisher gehaßt und verfolgt habet, die Hand zum Frieden biethen: Jesus fordert dieses mit allem Nachdrucke von euch. Aber was geschieht? Es kommt euch hart an, diese Forderung zu erfüllen; und ihr traget gegen eueren Nächsten Haß, und Neid, und Schadenfreude in eueren Herzen herum, als wenn Jesus kein Wort geredet hätte. Ihr sollet dem Stolze, der Eitelkeit, der Hoffart, die bisher die Götzen eueres Herzens, und die Gebiether eueres Wandels waren, entsagen: Jesus fordert dieses mit allem Nachdrucke von euch. Aber was geschieht? Es kommt euch hart an, diese Forderung zu erfüllen: und ihr bleibet stolze, eitle, hochmüthige Geschöpfe, als wenn Jesus kein Wort geredet hätte. Ihr sollet die Leiden, die euch euer Vater im Himmel aus weisen und wohlthätigen Absichten manchmal auflädet, geduldig und mit gänzlicher Hingebung in seinen Willen tragen: Jesus fordert dieses mit allem Nachdrucke von euch. Aber was geschieht? Es kommt euch hart an, diese Forderung zu erfüllen; und ihr murret in jeder Widerwärtigkeit

gegen den, der sie euch zugesandt hat, und suchet jedes entehrende Mittel, hervor um sie euch vom Halse zu schaffen. So, so, meine Brüder, erprobt sich euer Christenthum. So bekennet ihr eueren Jesus, den ihr eueren Herrn und Gott nennet. Auf diesen Wegen wollet ihr in sein ewiges Reich eingehen. Dieß ist die Treue, die ihr ihm angelobt habet. Dieß sind die Opfer, mit welchen ihr seiner Würde und Liebe huldiget. O ändert diesen niedrigen, diesen entehrenden Sinn. Lernet beim Hinblicke auf Sebastian eueren Beruf von einer anderen Seite kennen. Weihet euer Herz ganz euerem Heilande ein. Machet ihn in jeder Lage, in allen Umständen Ehre und Freude. Lasset euch nichts reuen, sobald er es von euch fordert. Lasset euch durch nichts erschrecken, sobald er ruft. Lasset euch durch nichts abhalten, sobald er gebiethet. Ihm zu gefallen, bei ihm in Gnaden zu stehen, seiner werth zu seyn, sein Jünger zu heißen, und zu seyn, in ihm zu leben und zu schweben, dieß sey euer Wunsch, euer Tagwerk, euer Ruhm, euere Seligkeit, bis er euch von dem Kampfplatze dieses Lebens abruft, und euch die Palme reicht, mit welcher er die Treue Sebastians gekrönet hat. Amen.

IV.

Predigt.

Gehalten

am

Schmerzenfeste der Mutter Jesu

in der

Pfarrkirche zu Bettbrunn

im Jahre 1821.

Johannes XIX. 25.

Bei dem Kreutze Jesu stand seine Mutter.

Wer euch heute hier in diesem Gotteshause sieht, kann es wahrlich nicht bezweifeln, daß ihr wahre Freunde der Mutter Jesu seyd. Wer nicht blos Freund heißt, sondern in der That Freund ist, der verläßt seinen Geliebten auch in den Tagen der Widerwärtigkeiten nicht. Wie er sich mit ihm freuet, wenn es ihm gut geht, so trauert er mit ihm, wenn es ihm übel geht. Wie er ihm Glück wünschet, wenn seine Absichten erreicht, und seine Verdienste gekrönet werden, so bezeigt er ihm sein Mitleiden, wenn er statt des gehofften Lohnes Jammer und Verfolgung erntet. Und handelt ihr heute nicht auch so gegen Marien? Die Kirche weihet diesen Tag dem Andenken an die Leiden, welche diese edle Jungfrau einst hienieden auf der Erde zu dulden hatte. Maria erscheint uns heute nicht als die Gesegnete unter allen ihres Geschlechtes, nicht als die Gnadenvolle, nicht als die Königin des Himmels und der Erde, sondern als eine Tiefgebeugte, als eine von dem Schwerte des Schmerzens durchdrungene, als eine von dem Himmel und von der Erde verlassene Adams-Tochter. Wir erblicken

sie heute nicht auf dem Throne, der von ehrfurchtsvollen Chören himmlischer Geister umgeben ist, sondern auf den Pfaden eines jammervollen Lebens, und am Ende neben dem Kreutze, an welchem ihr Sohn mit dem Tode ringt. Und ihr bleibt ihr auch in dieser Lage getreu. Ihr feiert ihr Schmerzenfest mit der innigsten Theilnahme, wie ihr ihre Freudenfeste mit der innigsten Theilnahme feiert. Ihr sehet mit unverwandtem Blicke auf die Opfer hin, mit welchen ihre Geduld geprüft worden ist: ihr empfindet bei dem Hinblicke auf diese harten Opfer bange Wehmuth, als wenn auf euch, oder auf euere Kinder ein schweres Kreutz gefallen wäre: ihr kommet zahlreich hier vor ihrem Altare zusammen, um ihr auf eine feierliche Art die schönsten Beweise dieses eueren wehemüthigen Mitleidens abzulegen.

Wird aber, meine Christen, die Verehrung, die ihr heute Marien bezeiget, den Zweck erreichen, den sie nach euerem Wunsche erreichen soll? Wird sie euerer göttlichen Mutter wohlgefallen? Wird sie euch mit den Segnungen, die ihr erwartet, vergolten werden? Gleicht sie nicht etwa einer unächten Münze, die zwar glänzt, aber keinen inneren Werth hat? Diese Frage ist für uns wichtig; und ich habe mich deßwegen entschlossen diese Andachtsstunde ihrer Untersuchung zu weihen. Ich will mit euch erforschen:

Welches das eigentliche Kennzeichen der wahren Verehrung Mariens sey, und

ob auch euere Verehrung diese Kennzeichen aufzuweisen habe.

1.

Wenn die frühesten Kirchenlehrer ihren Zuhörern einen Prüfstein in die Hand geben wollten, durch welchen sie die ächte Verehrung eines heiligen Martirers von der unächten unterscheiden ließe, sagten sie ihnen: „Wir müssen nicht bloß an den Marterplätzen, „oder vor den Altären und Bildnißen dieser Blut„zeugen zusammenkommen, sondern vorzüglich die „Liebe, die Standhaftigkeit, die übrigen Tugenden „nachahmen, durch welche sie sich einst ausgezeichnet „haben. Nicht der feierliche Besuch, den wir ihnen „abstatten, sondern die treue Nachfolge macht die „wahre Verehrung aus, die wir ihnen schuldig sind.“

Was diese heiligen, geistvollen Männer den früheren Christen von der Verehrung der Martirer sagten, das nämliche muß auch ich euch, meine Brüder, von der Verehrung Mariens sagen. Wir müssen nicht bloß in den Kirchen oder vor den Altären und Bildnißen dieser hochgelobten Jungfrau zusammenkommen, sondern vorzüglich die Tugenden nachahmen, durch welche sie sich in ihrem Leben Gott so liebenswürdig, und den Menschen so ehrwürdig gemacht hat. Nicht der feierliche Besuch, den wir ihr abstatten, sondern die treue Nachfolge macht die wahre Verehrung aus, die wir ihr schuldig sind.

Nichts ist leichter, als daß ihr euch von dieser Behauptung überzeuget. Ihr dürfet nur bedenken, was es heiße, einen Heiligen verehren: und ihr habet den offenbarsten Beweis gefunden. Einen

Heiligen verehren heißt an den schönen Eigenschaften, an den edlen Gesinnungen, an den tugendhaften Handlungen, die man an ihm wahrnimmt, Freude haben, sie hoch schätzen, und eben darum auch für ihn Achtung, Liebe und Ehrfurcht fühlen. Wo also Verehrung eines Heiligen ist, da ist Freude an seinem Karakter; da ist Hochschätzung seiner Tugenden. Kann man aber an etwas Freude haben, und kann man etwas hochschätzen, ohne daß man sichs wünschet, dasselbe selbst zu besitzen? Ist der Begriff von Freude und von Hochschätzung mit dem Begriffe von Sehnsucht nach dem erfreuenden und hochgeschätzten Gegenstande nicht aufs innigste verwebt? Können wir uns also wahre Verehrer Mariens nennen, wenn es uns an der herzlichen Begierde fehlt, so zu denken, so zu reden, so zu handeln, so zu leiden, wie sie gedacht, geredet, gehandelt, gelitten hat? Können wir auf den Ruhm solche Verehrer zu seyn gerechte Ansprüche machen, wenn wir uns nicht mit regem Eifer bestreben in der That zu dieser Aehnlichkeit zu gelangen? Wird, oder kann uns diese Hochgelobte für das, was wir in ihren Augen seyn wollen, für ihre Diener, für ihre Pflegkinder, für ihre Freunde halten, wenn sie an uns diese herzliche Begierde und diesen regen Eifer nicht findet? Trüget euch mit keinen ungegründeten Hoffnungen; dichtet euch keine eitlen Vorzüge an; frohlocket nicht über glückliche Aussichten, zu denen ihr nicht berechtiget seyd. Sie wird euere Andacht für Verstellung, und euere Ehrenbezeugungen für Heuchelei ansehen. Sie wird euch sagen, was einst der Prophet im Namen des lebendigen Gottes dem Volke Israel sagte: „Dieses Volk ehret mich

„mit den Lippen; aber das Herz ist weit von mir.“ Sie wird euch zurufen: „Nennet mich nicht die „Gesegnete unter allen Adamskindern, nicht die „Gnadenvolle: denn wenn ihr es für etwas Großes „hieltet vom Herrn gesegnet, und mit seinen Gnaden „überhäuft zu seyn, so würdet ihr auf dem Wege „der Tugend diesen Segen, und auf dem Wege „der Gerechtigkeit diese Gnade suchen, wie ich sie „auf diesem Wege gesucht und gefunden habe. Preiset „mich nicht, daß der Herr mit mir war, wie er „mit keinem andern Sterblichen war: denn wenn „die Freundschaft Gottes in eueren Augen einigen „Werth hätte, so würdet ihr keine Aufopferung „und keine Beschwerde scheuen um sie zu erringen, „wie ich wegen ihr keine Aufopferung und keine „Beschwerde gescheuet habe. Höret auf, mich wegen „den Tugenden zu rühmen, mit denen ich die Tage „meines Lebens bezeichnet habe; diese Tugenden „können euch nicht als erhaben, und als liebens„würdig erscheinen: denn erschienen sie euch in „diesem Lichte, so würdet ihr euer Herz nicht mit „Leidenschaften, und eueren Wandel nicht mit Hand„lungen entweihen, die diesen Tugenden ganz ent„gegengesetzt sind.“ So wird euch Maria zurufen, so lange die Andacht, die ihr gegen sie äußert, nicht auf euere Herzen wirkt, und so lange euch der Hinblick auf sie nicht mit Gesinnungen beseelt, die ihren Gesinnungen ähnlich sind.

Und in der That! Wie könnte Maria eine andere Sprache führen? Wie könnte sie eine Andacht billigen, die von Menschensatzungen ausgeht, und nicht zu Gottessatzungen führt! die an dem todten

Buchstaben klebt, und von dem belebenden Geiste nichts weiß; die die Lippen bewegt, aber auf die Seele nicht wirkt; die die Hände erhebt, aber das Herz in den häßlichsten Tiefen liegen läßt? Wie könnte sie von ihrem erhabenen Throne mit segnender Mutterfreude herniedersehen, und ihre Gnaden auf Menschen ausgießen, welche ihren Wandel mit Worten preisen, und mit Thaten schänden; welche sich ihre Diener nennen, und Sklaven verkehrter Leidenschaften sind; welche ihr ewige Treue angeloben, aber sie schändlich verlassen, sobald sie ihre Anhänglichkeit mit einem harten Kampfe oder mit einer drückenden Beschwerde erproben sollen; welche ihr die leere Schale opfern, aber den Kern auf den Altar der Sünde legen? Maria urtheilt ja über den Werth der Dinge nicht anders, als ihr göttlicher Sohn darüber geurtheilt hat. Sie kann nicht lieben, was er haßte, nicht segnen, was er verdammte, nicht schätzen, was er verabscheuete. Aber mit welchen Augen sah der von ihr gebohrne göttliche Lehrer diese Art von Andacht an? Betrachtete er sie nicht als einen Fleck von neuem Tuche, der auf ein altes Kleid aufgenähet wird, und nur dazu dienet, daß der Riß desto größer werde? War sie ihm nicht ein Gräuel? Empörte ihr Anblick nicht sein ganzes Herz, das doch sonst nur Liebe und Schonung athmete? Wie verhielt er sich gegen die Pharisäer, die sich auf den Flittertand andächtiger Mienen und andächtiger Stellungen verließen, und dabei die wahre Gerechtigkeit mit Füßen traten? Zog er ihnen nicht die Heiden und öffentlichen Sünder vor? Nannte er sie nicht übertünchte Gräber, die von Außen mit schönen Farben angestrichen, von

Innen aber mit Faulniß und Moder angefüllt sind? Nannte er sie nicht Bäume, die ihren Standort nicht verdienen, und niedergehauen, und in das Feuer geworfen werden müßen? Verglich er sie nicht mit Schlangen, die mit einem gleisenden Balge prangen, und zugleich vom tödtendem Gifte strotzen? Sagte er es ihnen nicht ausdrücklich, daß sie Blinde wären, welche den rechten Weg verfehlet hätten, und früher oder später in die Grube fallen würden? Sehet! diese Krone setzt Jesus den Andächtlern auf, die sich nicht um Veredlung ihres Herzens und ihres Wandels bekümmern; diese Aussichten öffnet er ihnen, wenn sie das Gebäude ihrer Hoffnungen auf bloße äußerliche Frömmigkeit gründen. Und sein Urtheil ist auch das Urtheil Mariens. Sie unterscheidet wie er zwischen Andacht und Andacht. Wahre Andacht, die mit treuer Nachfolge verbunden ist, ist ihr köstlicher als Brandopfer; aber unächte Andacht, die sich von dieser Nachfolge trennet, ist in ihren Augen ein Gräuel, eine Beleidigung ihres Namens, eine Entweihung ihres festlichen Andenkens. Sie wendet, wenn ihr euch dieses Gräuels, dieser Beleidigung, dieser Entweihung schuldig machet, ihre Augen von euch ab; sie will von dem Bunde, der euch nach euerer Meinung an sie anschließt, nichts wissen; ihr möget sie tausend Mal euere Mutter nennen, sie wird euch doch nicht als ihre Kinder anerkennen; ihr möget tausend Mal euere Hände zu ihr erheben, sie wird doch an eueren Anliegen keinen Antheil nehmen; ihr möget sie tausend Mal anflehen, daß sie euch bei ihrem Sohne Vergebung euerer Sünden erhalte, sie wird sich doch schämen eueren Namen vor seinem Throne zu nennen.

Sage also nicht, mein Christ: „Mir kann es „nicht fehlen: Maria ist meine Freundin, meine „Mutter. Ich entrichte täglich gewisse Gebete, in „welchen viel Großes und Erhabenes von ihr ge= „sagt wird; ich bin mehreren Bruderschaften einver= „leibt, die zu ihrer Ehre errichtet sind; ich lasse „kein Jahr vorüber gehen ohne wenigst ein Paar „Wallfahrten zu einem ihrer Gnadenorte anzustellen; „ich wohne jedem Feste bei, das in meiner Nachbar= „schaft an ihren Gedächtnißtagen angestellt wird; ich „trage ihr Bildniß wie ein Heiligthum auf meinem „Leibe herum." Nein! Sage nicht so, mein Christ. Alle diese Dinge sind gut und löblich: aber Maria nimmt auf sie alle keine Rücksicht, wenn du sie nicht als Mittel gebrauchest besser und edler, und eben darum ihr ähnlicher zu werden. Sie sind ein Grund ohne Gebäude, Zeichen ohne Bedeutung, eine Schale ohne Kern, sobald sie dir kein solches Mittel sind. Du trittst aus der Zahl der Freunde Mariens heraus, und gehest zur Rotte der Pharisäer hinüber, sobald du bei diesen Außenwerken stehen bleibest, und sie nicht zur Leiter umschaffest, auf der du zu höheren Zwecken emporsteigest. Dieß sagt dir deine Vernunft, wenn du sie redlich fragest; dieß verkündet dir das Evangelium, wenn du ihm dein Ohr nicht verschließest. Du kannst über diese Wahrheit keinen Zweifel haben.

2.

Ist es aber eben so ausgemacht, und unbezwei= felbar, daß euere Verehrung dieses entscheidende Merkmal aufzuweisen habe? Wie gerne möchte ich diese Frage bejahen! Aber so gerne ich sie bejahen

möchte, wenn ich mein Herz frage, eben so wenig kann ich sie bejahen, wenn ich die tägliche Erfahrung frage: denn diese zeugt, und zeugt mit lauter Stimme gegen euch. Ihr verherrlichet Marien mit euerer äußerlichen Andacht; ihr rechnet es euch zur heiligen Pflicht Alles zu thun, und Nichts zu unterlassen, was euere frommen Voraltern zur Beförderung dieser ihrer Verherrlichung erfunden haben; jede Gelegenheit ihr euere Liebe und euere Andacht zu beweisen ist euch willkommen; ihr fliehet den Umgang der Menschen, die nicht mit Hochachtung von dieser hochgelobten Jungfrau sprechen; ihr suchet überall ihre Erhabenheit und euere Ehrfurcht, ihre Macht und euer Vertrauen, ihre Liebe und euere Gegenliebe sichtbar zu machen. Aber zur nämlichen Zeit bekümmert ihr euch um die Nachahmnng der Person, die ihr mit so vielem Gepränge ehret, ganz und gar nicht. Ihr seyd größten Theils gerade das Gegentheil von dem, was sie einst war.

Leget auf eine Seite die Lebensgeschichte Mariens, und auf die andere Seite euere Lebensgeschichte; vergleichet Beide miteinander, und ihr werdet an der Richtigkeit dieser traurigen Behauptung nicht zweifeln können.

Maria war die reinste, unschuldigste Person, die jemal auf der Erde lebte. Ihre Reinigkeit glich der Reinigkeit eines Engels. Sie floh Alles, was Sünde heißt, oder zur Sünde führt, sorgfältiger, als sie Schlangen und Giftbecher hätte fliehen können. Sie wollte sogar von der Ehre Mutter des ewigen Sohnes zu werden nichts wissen, weil sie glaubte,

daß sie diese Ehre mit der Hingabe ihrer Unschuld erkaufen müßte. Sie gab erst dann zu dem Antrage, den ihr der Engel machte, ihre Einwilligung, nachdem sie von ihm im Namen des lebendigen Gottes die Zusicherung erhalten hatte, daß sie zwar Mutter werden, aber zugleich auch Jungfrau bleiben würde. Und was thuet ihr? Ihr trinket die Sünde wie Wasser hinein. Ihr eilet wie Schmetterlinge von Ausschweifungen zu Ausschweifungen, von Ausgelassenheiten zu Ausgelassenheiten hin. Ihr achtet weder Gott, noch Menschen, weder Himmel, noch Hölle, weder Segen, noch Fluch, damit ihr die niedrigen Lüste, denen ihr euer Herz eingeräumt habet, befriedigen könnet. Ihr sehet jene Tage als die glücklichsten eueres Lebens an, die ihr mit den meisten Frechheiten, und mit den verabscheuungswürdigsten Lasterthaten beflecket habet. Ihr verschonet mit diesen Frechheiten und Lasterthaten selbst die Feste nicht, welche die Kirche dem Andenken an die erhabensten Geheimniße des Christenthums weihet. Ihr wartet nicht, bis euch die Versuchung aufsucht; ihr laufet selbst wie zügellose Pferde jeder Gelegenheit entgegen, wo euere Tugend fallen, und euere Hand mit der Sklavenkette der Sünde umschlungen werden muß. Ihr höret nicht, und sehet nicht, sobald es darauf ankömmt, daß ihr euch von den Häusern und Personen los machen sollet, die euch mit dieser entehrenden Sklavenkette gebunden haben.

So bewunderungswürdig die Reinigkeit Mariens ist, eben so bewunderungswürdig ist auch ihre Demuth. Sie ist zu einer Würde erhoben, die kein

Mensch und kein Engel erreichen kann. Sie ist auserwählt die Mutter des ewigen Sohnes, die Retterin des Menschengeschlechts, die Wiederherstellerin der verlornen Gnade zu werden. Durch sie sollen alle Geschlechter, aber auch sie soll von allen Geschlechtern gesegnet werden. Sie erhält aus dem Munde des Engels die Zusicherung, daß sich die Gnade des Ewigen in ihrer ganzen Fülle auf sie ergoßen habe, daß ihr Sohn wahrer Gottes Sohn seyn, daß dieser ihr Sohn über das Haus Jakobs herrschen, und daß seines Reiches kein Ende seyn werde. Sie erkennt es selbst, daß der Herr an ihr große Dinge gethan hat, dergleichen er noch an keinem Sterblichen that. Und sie ist auf dieser erhabenen Stuffe, und bei diesem Gefühle ihrer Größe von allem, was Stolz und Hochmuth heißt, so weit, als der Aufgang von dem Untergange entfernet. Sie verlangt nicht die geringsten Vorrechte. Sie scheuet nichts mehr, als in den Augen der Welt zu glänzen. Sie betrachtet ihre ganze Auserwählung als eine unverdiente Wirkung der göttlichen Erbarmungen. Sie nennt sich nur eine Magd des Herrn, und will von dem ganzen Volke Israel nur als eine Magd des Herrn angesehen seyn. Und was thuet ihr? Ihr seyd vom Geiste des Stolzes und der Eitelkeit durchdrungen. Ihr dichtet euch Vorzüge an, die ihr nicht besitzet, und leget denen, die ihr wirklich besitzet, einen unendlichen Werth bei. Ihr lasset euch durch die Einsichten, die euch eigen sind, durch das Geld, das in euerem Kasten liegt, durch das Kleid, das ihr am Leibe traget, verleiten mit verachtendem Blicke auf euere Mitbrüder herabzusehen. Wer euch nicht ehrt, nicht lobt, nicht bewundert, ist euch unaus-

stehlich, und wer euch die mindeste Unbild zufügt, dem ist von euch ewige Verfolgung geschworen. Ihr schreibet Alles, was euch wohl gelingt, nicht den Erbarmungen eueres Gottes, sondern eueren Kräften, eueren Kenntnißen, euerem Fleiße zu, und wollet von eueren Mitbrüdern bewundert werden, da ihr tiefgebeugt die Liebe des himmlischen Vaters anzubeten verpflichtet seyd.

Wer kann das, was uns die heiligen Geschichtschreiber von Marien erzählen, lesen ohne ihre Geduld, und ihre Standhaftigkeit zu bewundern? Ihr ganzes Leben ist eine ununterbrochene Reihe von Furchten, von Bangigkeiten, von Wiederwärtigkeiten. Wenn die göttliche Fürsehung den Heldensinn anderer Tugendfreunde dadurch prüfte, daß sie ihnen manchmal ein schweres Kreutz auf die Schultern legte, so prüft sie ihren Heldensinn dadurch, daß sie ihr das niederdrückende Kreutz nie von der Schulter nimmt. Und doch steht sie unter allen diesen Leiden fest, wie ein Fels in Mitte des Meeres steht. Sie sieht immer mit ruhiger Seele zu dem hinauf, der ihr ihren Leidenskelch gefüllt hat. Was ihr Mund einmal sagte, dieß spricht ihr Wandel jeden Augenblick aus: „Herr! Mir geschehe nach deinem Worte.“ Und was thuet ihr? Ihr verlieret, sobald sich euch die Stunde der Trübsal nahet, allen Muth, alle Freudigkeit. Euer Geist ist verwirrt; euer Herz ist zermalmet, sobald es nicht nach euerem Wunsche geht. Ihr seyd für alle Freuden, und alle Freuden sind für euch verloren. Ihr gleichet einer vertrockneten Pflanze, die der Wurm zernagt, oder der heiße Sonnenstrahl versengt hat. Ihr dienet zu-

nichts als um euch und anderen zur Last zu werden. Wenn sich euch tausend Gelegenheiten Gutes zu thun darbiethen, so seyd ihr nicht aufgelegt auch nur eine einzige davon zu benützen. Ihr schreibet euerem Gott im Leiden Gesetze vor; ihr marktet mit ihm in der Geduld, wie der karge Käufer mit dem Kaufmanne marktet. Wenn euer Mund betet, daß der Wille des Herrn geschehen soll, so verlanget ihr in der That nichts anders, als daß nur euer Wille vollzogen werden soll.

Das Herz Mariens war ganz Liebe, ganz Freundschaft, ganz Wohlwollen. Sie nahm an fremden Anliegen den nämlichen Antheil, als wenn sie ihre eigenen Anliegen gewesen wären. Sie kannte keine süßere Freude, als Thränen zu trocknen, wo sie Thränen fließen sah, und Frohsinn hinzupflanzen, wo Bangigkeit und Jammer herrschte. Denket an die Eilfertigkeit, mit welcher sie über das Gebürg nach Hebron eilte um ihrer alten Base Elisabeth ihre Dienste anzubiethen. Denket an die Bereitwilligkeit, mit welcher sie bei eben dieser ihrer Base verharrte, und mit welcher sie ihr alle Dienste erwies, die sie ihr zu erweisen im Stande war. Denket an den Drang, mit welchem sie ihren göttlichen Sohn anflehete, daß er auf der Hochzeit zu Kana dem Mangel am Weine, und der Verlegenheit der Brautleute abhelfen möchte. Denket an die Theilnahme, welche sie bei dieser Hochzeit auch dann noch zeigte, nachdem sie scheinbar abgewiesen worden war; und ihr habet die schönsten Belege dieser ihrer zärtlichen Liebe gefunden. Und was thuet ihr? Ihr seyd nicht zufrieden, daß ihr beim Anblicke

der Thränen, die vom Auge eueres Bruders fallen, hart wie Stein, und unempfindlich wie Holz bleibet; ihr seyd nicht zufrieden, daß ihr die schönsten Gelegenheiten Hungrige zu speisen, und Durstige zu tränken unbenützt vorübergehen lasset; ihr sehet sogar das Glück, das euerem Mitbruder begegnet, mit neidigen Augen an. Ihr triumphiret, wenn seine Pläne mißlingen, und wenn ihn das Elend zur Erde drücket. Ihr schleichet wie Nattern umher, und verschwendet allen Aufwand von Geschwätzigkeit, und von Lügen, und von Ehrabschneidungen, bis ihr das schöne Band der Eintracht zerreißet, und Uneinigkeit und Verfolgungsgeist in Seelen pflanzet, die von jenem schönen Bande umschlungen waren.

Wer kennt Marien ohne ihre mütterliche Sorgfalt zu kennen? Wer weiß es nicht, wie ängstlich sie ihr göttliches Kind aufsuchte? Wer weiß es nicht, welche heiße Thränen von ihrem Auge fielen, bis sie seiner im Tempel ansichtig wurde? Und was thuet ihr? Ihr seyd überzeugt, daß euere Kinder das kostbarste Geschenk des Himmels sind. Ihr glaubet es fest, daß einst am Tage der allgemeinen Rechenschaft ihr Blut von euerer Hand werde zurückgefordert werden; und ihr verwendet doch auf sie keine Sorge. Ihr werfet sie wie eine unnütze Scherbe, wie Gassenkoth hinweg; ihr bekümmert euch um das Vieh, das in euerem Stalle hängt, weit mehr, als ihr euch um sie bekümmert. Es ist euch ganz gleichgültig, ob sie zur Ehre oder zur Schände des Christenthums, ob sie zum Segen oder zum Unheile der menschlichen Gesellschaft heranwachsen. Ihr lasset euch durch die Kirche, durch eueren König, durch eueren Seelsorger, die

heilsamsten Mittel ihre Bildung zu befördern, anbiethen; aber ihr seyd zu träge oder zu eigensinnig, als daß ihr den mindesten Gebrauch von ihnen machen möchtet. Ihr sehet euere Söhne und euere Töchter wie Unkraut vor euch stehen; aber ihr seyd zu sorgenlos, als daß ihr an die Umschaffung dieses Unkrautes denken möchtet.

So meine Brüder ist euer Verhalten beschaffen! So folget ihr Marien nach! Auf diese Weise äußert sich die Verehrung, auf die ihr euch so viel einbildet! Auf diese Weise huldiget ihr ihrer Würde! Auf diese Weise erprobet ihr die Freundschaft, die nach euerer Meinung zwischen ihr und zwischen euch besteht; Auf diese Weise machet ihr euch ihrer Gnaden würdig! Ehret von nun an nicht mehr so, ehret auf eine ganz andere Art diese ehrwürdige Jungfrau. Lasset euch ihre Beispiele immer heilig seyn. Tretet genau in die Fußstapfen, die sie euch hinterlassen hat. Verhaltet euch in jeder Lage so, wie sie sich darin verhalten würde. Sparet keine Wachsamkeit, keine Selbstbekämpfung, bis euer Leben ein Wiederschein von dem ihrigen ist. Lasset euch jedes Fest, das ihr zu ihrem Andenken feiert, jedes Gebet, das ihr zu ihrem Throne emporsendet, jedes Wort, das euch an sie erinnert, eine Weckstimme zu dieser treuen Nachfolge seyn. Söhne Mariens! Folget euerer Mutter nach. Diener Mariens! Habet auf die Winke euerer Gebietherin acht. Freunde Mariens! Werdet dieser himmlischen Freundin ähnlich. Amen.

V.

Predigt.

Gehalten

am

Feste der Himmelfahrt Mariens

in der

Pfarrkirche zu Kipfenberg

im Jahre 1821.

Lukas X. 42.

Maria hat den beßten Theil erwählt.

Wenn ein Christ nicht von aller Empfindung verlassen ist, kann er das heutige Fest gewiß nicht ohne frohe Rührung feiern. Er kennt die edle Denkungsart, von welcher Maria hienieden auf die Erde beseelet war. Er kennt die erhabenen Tugenden, mit welchen sie jeden Tritt ihres Lebens bezeichnete. Er kennt die drückenden Leiden, welche ihr in einer ununterbrochenen Reihe entgegenkamen. Er hat ihr herzliche Liebe und treue Nachfolge angelobt, und er ist fest überzeugt, daß er durch ihre Fürbitte Gnade erhalten werde, die er ohne ihre Fürbitte nie erhalten würde. Muß er sich also nicht freuen, wenn er heute ihre Verdienste auf eine so würdige Weise gekrönet sieht? Muß es ihm nicht ein erquickender Anblick seyn, wenn sich heute ihre Leiden in solche Freuden auflösen? Muß es in seinem Herzen nicht eine Art von Triumph erzeugen, wenn er die Person, die ihm so nahe ist, und auf die er so viele Hoffnungen gründet, auf einer so glänzenden Ehrenstufe erblickt?

Indessen ist dieß nicht die einzige Ursache, welche uns diesen Tag so festlich macht. Wie wir uns heute wegen der Mutter Jesu erfreuen, so müssen wir auch

wegen uns selbst erfreuen. Wenn wir so auf der Erde dastehen, und dieser hochgelobten Jungfrau nachsehen, wie sie sich von der Erde gegen den Himmel emporschwingt; wenn wir bedenken, wo, und was sie itzt ist, so schwebt uns auch unsere glückliche Bestimmung in schönstem Lichtglanze vor Augen. Wir erkennen es, wo, und was auch wir einst seyn werden; wir erinnern uns lebhaft, daß wir nicht geschaffen sind, um einige Jahre auf der Erde umherzuwandeln, und dann auf immer im Grabe zu modern; wir fühlen es, daß wir einst aus dem Moder des Grabes zu einem zweiten, besseren, ewigen Leben aufstehen werden; wir überzeugen uns, daß mit uns eine große Veränderung vorgehen werde, und daß wir nach jener Veränderung im Reiche des ewigen Vaters für unsere kurze Treue ewige Belohnungen genießen werden.

Möchte doch dieser Gedanke an dieses kommende, selige Leben, der uns heute so mächtig ergreift, nie von uns weichen! Möchte er unser Lieblingsgedanke seyn, wie er der Lieblingsgedanke der guten Maria, von welcher das heutige Evangelium redet, und der Lieblingsgedanke der noch besseren Maria, deren Verherrlichung wir heute feiern, gewesen ist! Wie ganz anders würde es um unsere Tugend, und wie ganz anders würde es um unsere Zufriedenheit stehen? Wie standhaft würden wir an der Seite der Sünde vorübergehen? Wie freudig würden wir unsere Pflichten erfüllen? Wie leicht würden wir die Lasten dieses Lebens tragen?

Ich will es darum versuchen zwischen euch und zwischen diesem Gedanken ein enges Band zu knüpfen;

ich will euch denselben als eueren wohlthätigsten Freund vorstellen; ich will euch zeigen, wie mächtig er euch antreibt, Gutes zu thun, und Böses zu leiden.

1.

Das Tagewerk, welches wir hienieden auf der Erde zu vollbringen haben, ist dieses, daß wir Gutes thun. Wir sollen den Standort, den uns unser Gott angewiesen hat, nicht als unfruchtbare Bäume einnehmen, sondern Früchte tragen, auf die er mit segnendem Wohlgefallen herniedersehen kann. Wir sollen uns von dem, was recht und edel ist, richtige Kenntniße sammeln, und nach dem, was wir als recht und edel erkennen, mit rastlosem Eifer ringen. Wir sollen die Kräfte, die uns verliehen sind, nicht in die Erde vergraben, sondern dem fleißigen Knechte nachfolgen, der mit dem Gute seines Herrn bis zu dessen Rückkehre wucherte. Wir sollen mit unverwandten Blicke zum Vater im Himmel hinaufsehen, und Alles thun, und nichts unterlassen, damit wir diesem großen Vorbilde immer ähnlicher werden. Wir sollen die Gesetze, die uns Jesus in seinem Evangelium hinterlassen hat, als die heiligsten und wohlthätigsten Vorschriften ansehen, und nie stille stehen, bis unser Wandel ein schöner Abglanz derselben geworden ist.

Dieß wissen alle Christen; davon haben wir uns schon in unseren frühesten Jahren überzeugt; darüber kann Niemand einen Zweifel haben. Aber wie klein ist die Zahl der Treuen, die diesem Tagwerke

ihr Daseyn weihen? Es ist beschwerlich dieses Tagwerk zu vollbringen; und darum wird es von vielen nicht vollbracht. Man muß über seine Sinne wachen; man muß Leidenschaften, die uns recht theuer sind, und Wünsche, die mit uns eines Wesens geworden sind, ohne Schonung aus dem Herzen reißen; man muß sich selbst hassen; man muß sich versagen, was man am meisten liebt, und suchen, wovon der ganze Wille zurückbebt, wenn man das Zeugniß gut und edel gehandelt zu haben erringen will. Und dieses wollen die Meisten nicht. Darum gleichen sie einem verdorbenen Erdreiche, das viel Unkraut, und wenige gute Aehren erzeugt. Sie schätzen die Tugend; aber sie ringen nicht nach ihrem Besitze: sie machen heilige Vorsätze; aber sie bringen sie nicht zur Reife: sie erkennen ihre Verbindlichkeiten; aber sie erfüllen dieselben nicht: sie bewundern die Tugendbeispiele ihrer besseren Brüder; aber sie treten nicht in ihre Fußstapfen; sie vollbringen manchmal eine gute Handlung; aber ihr Eifer erlischt, nachdem er kaum angefacht war, und sie reihen gewöhnlich an eine gute That ein ganzes Heer niedriger Thaten an. Dieß ist die Geschichte der Menschheit, die man im Hause des Reichen und im Hause des Armen, im Zimmer des Gelehrten und im Zimmer des Ungelehrten, an dem Jünglinge, an dem Manne, und an dem Greise beobachten kann.

Könnet ihr aber so handeln, wenn in euch der Gedanke an ein zweites, besseres, ewiges Leben herrschend geworden ist? Brüder! Mit diesem Leben endigen sich unsere Schicksale nicht. Hier ist nur der Anfang; aber ihr tretet einst in ein Land, wo

die Vollendung ist. Itzt leget ihr den Grund; aber es wird sich einst ein Gebäude erheben, wozu ihr itzt den Grund gelegt habet. Itzt stehet ihr auf dem Kampfplatze; aber einst werdet ihr vor dem Richter stehen, der dem Sieger die Krone reicht. Was itzt ihr im Lande der Sterblichkeit aussäet, das werdet ihr im Lande der Unsterblichkeit einernten. Wie in diesem Lande der Unsterblichkeit jeder niederen Begierde, und jeder niederen That ihre gewisse Strafe aufbewahret ist; so ist dort jedem edlen Wunsche, und jeder Tugendhandlung der sicherste Lohn hinterlegt. Euer Vater im H mmel sieht mit unverwandtem Blicke auf euch herab; er durchforschet euere Herzen, und prüfet alle euere Wege. Er zählt jede Thräne, die ihr im Stillen zur Ehre der Tugend weinet, jede sanfte Regung, die in euch die Achtug für seinen heiligen Willen erzeugt, jedes redliche Bestreben diesen seinen heiligen Willen zu erfüllen. Jeder Kampf, den ihr gegen die Sünde kämpfet, und jeder Tritt, den ihr auf den Pfaden der Vollkommenheit thuet, Alles, was von euch zu seiner Ehre, zur Beglückung euerer Mitmenschen, zur Verbreitung der Wahrheit geschieht, wird von ihm in das Buch der Ewigkeit aufgezeichnet. Lasset den redlichen Tugendfreund an der Seite seiner Zeitgenossen unbeobachtet dahinwandeln; lasset ihn von der ganzen Erde mißkannt werden; lasset Spott und Tadel auf seinen gerechten Wandel fallen: vor den Augen eueres himmlischen Vaters werdet ihr nicht verkürzet. Er übersieht auch das geringste euerer guten Werke nicht; er freuet sich Zeuge selbst von dem Trunke Wassers zu seyn, den ihr in seinem Namen euerem geringsten Mitbruder reichet.

Wie er sich aber freuet, Zeuge euerer guten Handlungen zu seyn, so freuet er sich noch mehr, deren Belohner zu seyn. Er sendet, wenn ihr das Ziel euerer irdischen Laufbahn erreicht habet, den Tod zu euch. Er sendet ihn nicht in Schreckengestalt, wie er ihn zu dem Sünder sendet, er sendet ihn als einen Engel des Lichtes, als einen Bothen des Friedens, als einen holden Freund zu euch, damit er euch in das Reich der Vergeltung führe. Wie die Sonne, wenn sie am Schluße eines lieblichen Tages mit ihren Strahlen noch einmal den Abendhimmel erheitert hat, sanft hinter unseren Bergen hinabsinkt, so sinket auch ihr, wenn ihr mit euerem ruhigen Blicke noch einmal euere zurückbleibenden Brüder erheitert habet, sanft und milde in die Arme eueres Gottes hin.

Und o was wird aus euch, wenn ihr so in die Arme eueres himmlischen Vaters hingesunken seyd! Keine Furcht, keine Bangigkeit, keine Sorge, keine Plage kann sich euch mehr nahen. Kein Seufzer wird über euere Lippen kommen, keine Thräne wird über euere Wangen rollen. Friede, ungestörter Friede, stets heiterer Friede wird euch wie ein ewiger Frühling umblühen. Ihr werdet von einem Meere der Seligkeit umfloßen seyn, und dieses Meer wird von keinen Grenzen wissen. Ihr werdet eueren Gott, eueren Schöpfer, eueren Vater, den Allmächtigen, den Allgütigen, den Allwissenden, den Ewigen nicht mehr in Räthseln und Schattenbildern, wie hienieden auf dieser Erde, sondern von Angesicht zu Angesicht sehen; ihr werdet ihn erkennen, wie ihr von ihm erkannt seyd. Sein Licht wird euer Licht

seyn. In diesem Lichte werdet ihr nicht bloß eueren Gott, sondern den Zusammenhang der ganzen Schöpfung, die Verknüpfung aller Begebenheiten, alle Ursachen und alle Wirkungen, Gegenwart und Zukunft und Vergangenheit sehen: was euch itzt Nacht ist, wird euch ein Tag ohne Wolke seyn: ihr werdet in Minuten mehr lernen, als hier der Jahrhunderte lange Reihen enträthseln. Ihr werdet im Genuße dieses Anschauens, dieses Lichtes, dieses Erkennens Freuden fühlen, wie sie kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Menschenherz empfunden hat.

Ihr werdet da oben in eueren himmlischen Wohnungen eueren göttlichen Lehrer, eueren Mittler, eueren Erlöser, eueren Jesus, ihn, dem itzt euer Herz so warm entgegenschlägt, und zu dem itzt euer Auge so sehnlich emporblickt, finden; ihr werdet ihn nicht mehr arm, wie er einst auf der Erde umherwandelte, nicht mehr blutend, wie er am Kreutze hieng, sondern im Glanze seiner Gotteswürde, im Triumphe seiner Vollendung sehen. Er wird euch als Herr des Himmels und der Erde, als Richter der Lebendigen und der Todten, als Eingeborner des Vaters von Ewigkeit, als Gott von Gott mit zärtlicher Bruderliebe empfangen: er wird euere Treue im Angesichte des ganzen Himmels anpreisen, und seine ganze Allmacht verwenden um euch zu verherrlichen, wie ihr ihn verherrlichet habet.

Ihr werdet in den glänzenden Kreis aller Engel treten, Glieder ihrer Familie, Mitbürger ihres Staates, Brüder dieser erhabenen Brüder seyn. Ihr werdet mit ihnen vor dem Throne des Ewigen Lieder

des Dankes, Lieder der Anbetung, Lieder des Jubels anstimmen, deren Sinn nur ihr zu fassen, deren Süßigkeit nur ihr zu emfinden vermöget. Ihr werdet unter ihnen euere Kräfte, euere Fähigkeiten entwickeln, den höchsten Grad der Thätigkeit erreichen, von einer Stufe der Erkenntniß und der Tugend zu der anderen fortschreiten, durch nichts in diesem eueren Fortschreiten aufgehalten, und so ihnen immer ähnlicher, ihrer immer würdiger werden.

Ihr werdet in der vertrauten Gesellschaft aller guten und edlen Menschen, die seit dem Anfange der Schöpfung auf der Erde gelebt haben, in der Gesellschaft euerer Aeltern, euerer Kinder, euerer Freunde, an deren Gräbern itzt so schmerzliche Thränen von euerem Auge fallen, wohnen; sie werden an euerem, und ihr werdet an ihrem Triumphe Antheil nehmen; sie werden eueren, und ihr werdet ihren Triumph durch diese Theilnahme erhöhen.

Selbst euer Leib wird des so glücklichen Zustandes euerer Seele theilhaftig seyn. Er war das Werkzeug, dessen sie sich zur Ausübung guter Thaten bediente: er muß also auch mit ihr gekrönet werden. Er wird frei von allen Mängeln, von jeder Einwirkung schmerzender Vorfälle, von jeder Abnahme seyn: alles, was ihn kränken könnte, wird von ihm weiter, als der Aufgang vom Untergang entfernet seyn. Er wird sich in das Gewand der Unsterblichkeit kleiden; er wird schön wie die Sonne, lieblich wie die Sterne des Himmels glänzen. Wie er itzt die gebrechliche Hütte einer seufzenden Seele ist, so

wird er der verklärte Gefährte eines verklärten Geistes seyn.

Und diese euere Seligkeit wird sich niemal endigen, niemal vermindern. Jahre werden zu Jahrhunderten, Jahrhunderte werden zu Jahrtausenden, und Jahrtausende werden zu Myriaden der Jahrtausende werden; Königreiche werden entstehen, und Königreiche verschwinden; alle Siege und alle Eroberungen, und alle rauschenden Unternehmungen der Sterblichen werden vergessen werden; die ganze Geschichte der Sünder wird verlöscht werden; die Festen des Himmels und der Erde werden fallen, und sie wird immer so neu, so blühend, so vollständig, wie bei euerem ersten Eintritte in den Himmel seyn. Sie wird ewig seyn, wie die Quelle, aus der sie fließt, ewig ist.

Seht Brüder, so lohnet der Herr den treuen Diener am Abende seines Lebens! Diese Krone setzt er dem muthigen Kämpfer nach errungenem Siege auf das Haupt! Diese Veränderung wird mit euch vorgehen, wenn ihr euer itziges Daseyn dem Guten weihet!

Was soll euch noch hart oder beschwerlich seyn, wenn ihr auf diesen Lohn, auf diese Krone, auf diese Umschaffung hinausblicket? Sollet ihr wegen Gott nicht wie Abraham auch das Liebste aufopfern? Sollet ihr euch nicht wie Joseph von jedem Unrechte ganz rein bewahren? Sollet ihr nicht wie David mit unverwandten Tritten auf den Pfaden des heiligen Gesetzes wandeln? Soll euer Herz nicht

wie das Herz des guten Johannes von reiner Liebe entflammt seyn? Sollet ihr nicht wie Paulus alles, was euch von dieser Liebe trennen könnte, wie Gassenkoth und Auskehricht ansehen? Sollet ihr nicht freudig jede Forderung des Evangeliums erfüllen? Sollet ihr euerem Feinde nicht die Hand zum Frieden biethen? Sollet ihr eueren Bissen Brod nicht mit dem Hungrigen theilen? Sollen euch die Pflichten eueres Standes nicht wichtig und heilig seyn? Sollet ihr nicht jede Versuchung, die euch zur Sünde lockt, wie euere gefährlichste Feindin von euch stossen, nicht jedes Laster wie tödtendes Gift fliehen? Sollet ihr nicht jede Gelegenheit an guten Werken reicher zu werden, und euer Licht immer heller vor den Augen euerer Brüder leuchten zu lassen mit unermüdeter Thätigkeit benützen? Sollet ihr nicht unverdrossen zur Ehre eueres Gottes und zur Beglückung euerer Mitmenschen wirken, so lange es Tage ist?

Sollet ihr aber nicht zur nämlichen Zeit, da ihr im festen Hinblicke auf das zweite, bessere, ewige Leben Gutes thuet, zugleich auch Böses leiden?

2.

Brüder! Sehet diesem Gedanken recht in das Gesicht, und ihr werdet euch überzeugen, daß er euch auf den Pfaden der Leiden eben so wohlthätig, wie auf den Pfaden tugendhafter Handlungen sey.

Der Vater im Himmel hat es so eingerichtet, daß wir auf der Erde viele Mühseligkeiten, viele Angst, viel Herzenleid tragen sollen. Er hat aber,

weil er Vater ist, zugleich eine Anstalt getroffen, die uns alle Mühseligkeiten, alle Angst, alles Herzenleid leicht erträglich machen kann. Er sandte seinen Sohn vom Himmel in dieses Jammerthal herab, damit er uns auf dieser harten Reise Wegweiser seyn, und uns die besseren Schicksale, die wir am Ziele der harten Reise zu hoffen hätten, kund machen sollte. Sein Sohn kam hernieder, setzte seinen Fuß auf die rauhe Pilgerbahn, mischte sich in den Haufen der seufzenden Wanderer, riß den Vorhang, der uns die schöne Zukunft verhüllt, hinweg, und sprach mit lauter Stimme: „Menschen! „Jünger! Brüder! Ihr habet hier auf Erde euere „Heimath nicht. Ihr seyd für das Land der Ewig„keit geschaffen, und könnet nur in diesem Lande „eine bleibende Stätte finden. Ich kenne dieses „Land, und kenne es ganz genau: denn ich komme „aus demselben, und bin der Erbe davon. Es ist „von der Erde, auf der ihr euch itzt aufhaltet, „weit unterschieden: es ist kein Thränenthal, kein „Kampfplatz; es ist ein Land des Friedens, der „Freude, der Ruhe, der Seligkeit. Aber Niemand „kann in dieses friedliche, freudenvolle, ruhige, „selige Land eingehen, der nicht zuvor auf der „Erde gelitten hat. Ihr müßet wie das Gold im „Feuerofen geprüft werden, bevor ihr von dem Erb„theile, das mir mein Vater gegeben hat, Antheil „nehmet: ihr müßet mit Thränen aussäen, bevor „ihr mit Frohlocken erntet. Ich selbst, der ich doch „der Sohn des Vaters bin, muß dem Leidenskelch „trinken, den er mir darreichen wird, damit ich „wieder in sein Reich zurückkehren kann; ich muß „mich bis zum Tode des Kreutzes erniedrigen, damit

„ich erhöhet werde, und einen Namen erhalte, der „über alle Namen ist. Wenn auch ihr einst erhöhet, „und verherrlichet werden wollet, so müsset auch ihr „die harten Pfade nicht scheuen, die euch mein Vater „vorzeichnet. Ihr müsset wie ich eueren Leidenskelch „trinken. Dieß könnet ihr wohl. Euer Leidenskelch „ist ja nicht so groß und nicht so bitter, wie es der „meinige seyn wird. Ihr därfet das Kreutz, das „euch mein und euer Vater reicht, nur tragen; aber „ihr därfet euch nicht daran nageln lassen, wie ich „mich daran nageln lassen muß. Haltet ihr diese „Prüfung aus, so ist euch da oben ein Lohn hinter„legt, der euere Geduld unendlich übersteigt. Glaubet „nicht, daß ihr auch nur das Mindeste umsonst leidet. „Ohne Wissen meines himmlischen Vaters fällt kein „Sperling vom Dache. Wenn ohne sein Wissen kein „Sperling vom Dache fällt, wird wohl ohne sein „Wissen auch keine Thräne von euerem Auge fallen. „Ohne seinen Willen fällt kein Haar von euerem „Haupte. Wenn er sich um jedes Haar auf euerem „Haupte bekümmert, so wird er wohl auch um den „Kummer, der euer Herz annagt, und um die „Widerwärtigkeit, die auf euere Schulter fällt, nicht „unbekümmert seyn. Er wird euere Seligkeit in „dem Maße erhöhen, in welchem euere Geduld an „Stärke und Dauer zugenommen hat. Jeder „Dorn, dessen Stich ihr willig aushaltet, wird ein „Edelstein in dem Kranze euerer Herrlichkeit seyn.“ So sprach Jesus zu seinen Mitpilgern. Dieses sind die Zusicherungen, die aus seinem Munde kamen. Dieses sind die Tröstungen, die uns auf jeder Seite seines Evangeliums wiederholt werden.

Dieß wußte Maria, seine Mutter. Darum achtete sie das Schwert nicht, das ihr das Herz durchbohrte. Darum konnte sie im fürchterlichsten Gedränge von Bangigkeiten und Wiederwärtigkeiten mit ruhiger Seele beten: „Mir geschehe nach deinem Worte.“ Darum stand sie neben dem Kreutze, an dem ihr Sohn hieng, so fest, wie ein Fels im Meere steht. Sie sah dem Ende ihrer Leiden, und der Krone, die ihr nach Beendigung ihres Kampfes auf das Haupt gesetzt werden sollte, entgegen, und blieb standhaft, als wenn ihr nichts Widriges widerfahren wäre.

Dieß wusten Petrus und Paulus, und die übrigen Apostel des Herrn. Darum bekümmerten sie sich nicht, wenn sie in Armuth und Verlassenheit die weite Erde durchwandern mußten. Darum segneten sie die Boshaften, von denen sie als Unsinnige, als Volksverführer, als Schänder des heiligen Gesetzes gelästert wurden. Darum priesen sie den Namen Gottes, wenn man sie aus den Synagogen stieß, von einer Stadt in die andere verfolgte, von einem Richter zum andern schleppte. Sie erinnerten sich an den kommenden großen Tag der Wiedergeburt, an die zwölf Stühle der Herrlichkeit, und blieben standhaft, als wenn ihnen nichts Widriges widerfahren wäre.

Dieß wußte Stephanus, der Erstling der Blutzeugen Jesu. Darum änderte er seine Miene nicht, als man ihn zum Stadtthore hinausrieß, und Steine ergriff um ihn zu tödten. Darum betete er zum Himmel hinauf, daß es der ewige Vater seinen Mördern nicht zur Sünde anrechnen möchte, da der Stein-

hagel auf ihn losflog. Er sah nicht auf den Steinhagel, sondern auf den Glanz, in welchem er Jesus erblickte, und von welchem auch er bald umstrahlt werden sollte, und blieb standhaft, als wenn ihm nichts Widriges widerfahren wäre.

Dieß wußten die übrigen Märtirer des Herrn. Darum ließen sie sich willig aus den Armen der Ihrigen reißen, vor die Richterstühle der Tyrannen stellen, mit Ketten binden, in düstere Kerker werfen, mit Geiseln zerfleischen, von Pferden zerreißen, zur Asche verbrennen, in die Tiefe der Meeres versenken. Sie dachten an die Hand, die ihnen bald das Blut von den Wunden trocknen, sie bald mit dem Kleide der Unsterblichkeit und mit dem Kranze des Triumphes schmücken würde, und blieben standhaft, als wenn ihnen nichts Widriges widerfahren wäre.

Dieß wußten alle Edlen, welche mit Jesus, und nach Jesus auf der Erde lebten. Darum giengen sie freudig auf dem Wege der Vollkommenheit fort, wenn sie gleich mit sich ein recht schweres Kreutz fortschleppen mußten. Darum streckten sie eine Hand zum Wohlthun gegen ihre Brüder aus, und hielten mit der andern den Leidenskelch, der ihnen von oben herab zugesandt worden war. Ihnen schwebte der Hausvater, der sie bald zur Ruhe rufen würde, der Hirt, der sie bald in seinen Schafstall führen würde, der Bräutigam, der sie bald an seinen Tisch setzen würde, vor Augen, und sie blieben standhaft, als wenn ihnen nichts Widriges widerfahren wäre.

Brüder! Ihr wisset, was Maria, was die Apostel, was Stephanus, was die Märtirer, was

alle übrigen Tugendfreunde wußten. Ihr wisset, wie sich euere Leiden endigen. Ihr wisset, welche Früchte aus eueren Thränen emporkeimen. Ihr wisset, welche Palme euerer Standhaftigkeit entgegenwehet. Ihr wisset, was aus euch werde, wenn ihr Gutes thuet, so viel ihr thun könnet, und Böses leidet, so viel ihr leiden sollet. Ihr wisset, was es um das zweite, bessere, ewige Leben sey, wie sie es wußten. Soll euch also der Gedanke an dieses Leben nicht, wie sie, begeistern? Soll er euch nicht, wie sie, über alle Widerwärtigkeiten erheben? Soll er euch nicht, wie sie, mit wahren Heldenmuthe ausrüsten? Lieber Bruder! Die Sonne macht das Auge deines Nachbars helle; und eben darum macht sie auch dein Auge helle: sie erwärmt seinen Körper; und eben darum erwärmt sie auch deinen Körper. Soll also der Gedanke an das kommende Leben, der so viele deiner Nachbarn erleuchtete, und erwärmte, nicht auch dich erleuchten, nicht auch dich erwärmen? Setze dich nur auf einige Augenblicke in das rechte Verhältniß mit ihm; und du wirst gewiß seine Lichtkraft, seine Wärmekraft fühlen.

Du bist arm: du kannst dir mit allen deinen Sorgen, und mit allen deinen schlaflosen Nächten, und mit dem Aufwande aller deiner Kräfte, und mit allen deinen heißen Schweißtropfen nicht so viel erwerben, als du zum Unterhalte deiner Person, und deiner guten Gattin, und deiner lieben Kinder nöthig hast. Sey zufrieden; murre nicht. Einst kommt der Tag, der dir die ganze Last dieser Dürftigkeit abnimmt. Du wirst einst mit deiner Gattin und mit deinen Kindern, wenn ihr nur mit einander

recht fromm und tugendhaft seyd, Güter besitzen, in deren Vergleich alle Schätze der Könige nur Staub und Asche sind. Ihr werdet einst an der Tafel eueres Gottes sitzen, wo man wahrlich keine Noth zu leiden hat.

Du wirst verläumdet. Deine Verdienste werden in die Nacht hingestellt. Man dichtet dir Thaten, oder wenigstens Absichten an, die du nicht kennest. Deine Ehre wird heimlich untergraben. Schlaue Bösewichter steigen empor, und du siehest dich mit deinem Tugendsinne immer tiefer und tiefer sinken. Werde darüber nicht ungehalten. Sey so froh und thätig, als wenn du von allen deinen Zeitgenossen gelobt, geehrt, bewundert würdest. Einst verschwinden die Wolken, welche deine Ehre umhüllen, und du stehst in deinem Glanze vor den Augen des Himmels und der Erde da. Wie die Spreue, die der Wind von der Dreschtenne hinwegwehet, werden die stolzen, hochgepriesenen Sünder verwehet werden: du wirst als ein gutes, gehaltvolles Getreid befunden, und in die Scheuer deines Gottes von seinen Engeln getragen.

Der herbe Tod raubt dir deine Angehörigen. Du stehest auf dem Begräbnißplatze, und siehst, wie man deine Aeltern, deinen Bruder, deine Schwester, deinen Freund in das düstere Grab versenkt. Dein Herz ist trostlos; heisse Thränen benetzen die Stätte, wo diese deine Lieben in Staub zerfallen sollen. Du siehest mit banger Wehmuth auf die Wege hin, die du von ihnen getrennet durchwandern sollst. Aber mäßige deine Trauer. Diese

Trennung ist nicht ewige Trennung. Bald zerfällst auch du in Staub: bald wirst du im kühlen Schoose der Erde, wie deine Aeltern, wie dein Bruder, wie deine Schwester, wie dein Freund in Moder verwandelt. Aber bald wehet denn Gottes Hauch über dein Grab, und über ihr Grab hin: bald weckt dieser Hauch dich und sie zum neuen Leben auf: bald schwinget ihr euch aus dem Grabe in das Haus eueres Schöpfers empor: bald machet ihr dort an seiner Seite wieder eine Haushaltung aus: bald werdet ihr da oben vereint ohne jemal wieder getrennt zu werden.

Es nahet sich dir die bangste, die trübste aller Stunden, die Stunde des Todes. Du sollst diese Sichtbarkeit, und Alles, was dir auf der Erde theuer war, und dich selbst verlass n. Schauerlich drohet dir das Grab entgegen. Du wirst von bangem Entsetzen ergriffen, wenn du denkst, was im Grabe aus dir werden soll. Aber erinnere dich an das kommende bessere Leben, und du wirst über Tod, und Grab, und Würmer und Verwesung siegen. Der nämliche Gott, der dir itzt den Athem des Lebens nimmt, wird einst neues Leben in deine Asche hauchen. Der nämliche, der dich in das Grab verschließt, wird dich mit dem Worte seiner Allmacht aus dem Grabe rufen. Der nämliche, der dich in Asche verwandelt, wird dich schön, und herrlich, und triumphirend zu einem neuen Geschöpfe bilden. Wie das Getreidkorn auf deinem Acker aufkeimt, so wirst auch du auf dem Acker Gottes aufkeimen. Der Ewige führt dich durch das Thal des Todes, damit er dich in das Land der Unsterblichkeit hinüber leite.

Sehet, meine christlichen Freunde! so stärket uns der Gedanke an das zweite, bessere, ewige Leben, wenn er in uns herrschend geworden ist, in jedem Leiden. So macht er uns leicht, was uns sonst unerträglich gewesen wäre, und süß, was uns sonst bitterer, als der Tod gewesen wäre. Lasset uns also im Hinblicke auf diesen erhabenen Gedanken alles freudig thun, was uns Gott gebiethet, und alles freudig tragen, was uns Gott auflادet. Lasset diesen schönen Gedanken nie von euch weichen. Machet ihn zu euerem Wegweiser, zu euerem Schilde, zu euerem Tröster, zu euerem Retter. Erhebet euere Häupter zum Himmel, und fühlet die Herrlichkeit der Erbschaft, die euch dort hinterlegt ist. Zaget nie, ermüdet nie, bis ihr das Ziel euerer Pilgerreise erreicht habet. Wenn der Schnitter auf dem Felde ganz ermüdet ist, so sieht er gegen den Himmel empor, und berechnet aus dem Stande der Sonne, ob der Abend noch ferne sey. Ist der Abend, an dem er sich an den Tisch seines Herrn setzt, und auf sein Ruhebett legt, nahe, so ist er von neuem Muthe belebt; er ergreift aufs neue die Sichel, und arbeitet fort, bis das Tagewerk vollbracht ist. Brüder! Sehet auch auf den Abend hin, an dem ihr euch an Gottes Tisch setzen, und in seinem Hause ausruhen könnet. Er ist nicht ferne dieser glückliche, dieser gesegnete Abend. Arbeitet, duldet, ringet, traget, bis er anbricht. Amen.

VI.

Predigt.

Gehalten

am

Rosenkranz=Feste

in der

Pfarrkirche zu Gaimersheim

im Jahre 1821.

Lukas XI. 27.

Selig ist der Leib, der dich getragen hat.

Unter den vielen Klagen, die man auf der Erde zur Rechten und zur Linken hören kann, ist keine so gewöhnlich und so laut, als die Klage, daß der Eifer der Christen mit jedem Tage abnehme, und daß unter ihnen des Guten immer weniger, des Bösen immer mehr werde. Ich will nicht untersuchen, ob diese Klage in ihrer ganzen Ausdehnung gerecht, oder ungerecht sey. Aber so viel weiß ich doch gewiß, daß es unter dem Christenvolke noch immer so manche redliche Christen giebt, und daß bei dem allmählichen Hinsinken des Guten so manches Gute noch immer in seiner vollen Kraft besteht.

In dieser angenehmen Ueberzeugung stärkt mich auch der heutige Tag. Ihr feiert heute das Fest, das einst euere frommen Voraltern zur Ehre Mariens eingesetzt haben, mit dem nämlichen Eifer, mit welchem sie es eingesetzt haben. Ihr erneuert heute den Bund, den ihr mit dieser hochgelobten Jungfrau geschlossen habet, mit der nämlichen Anhänglichkeit, mit welcher sie jährlich ihren Bund erneuert haben. Ihr freuet euch heute so innig Pflegekinder dieser großen Mutter zu seyn, wie sie sich darüber ge-

freuet haben. Ihr erhebet heute euere Augen mit dem nämlichen Vertrauen zu ihrem Altare, mit welchem sie ihre Augen zu demselben erhoben haben. Maria findet also, wenn sie von ihrem erhabenen Throne herniederblickt, heute in diesem Gotteshause, was sie vor zehn und vor zwanzig und vor fünfzig Jahren hier gefunden hat, Herzen voll Liebe, voll Andacht, voll Zutrauen. Sie sieht, daß die Verehrung, mit welcher ihr schon in den frühesten Zeiten gehuldiget worden ist, durch den Wechsel der Jahre, und durch den Einfluß der allgemeinen Verdorbenheit nichts gelitten hat. Sie kann euch segnen, wie sie euere schon längst verblichenen Ahnen segnete.

Möchte doch dieser euer Eifer auch in der Folge so schön fortblühen! Möchte er auch noch ferner über die traurigen Verhältniße, die so mächtig an der Zerstörung alles Guten arbeiten, siegen! Ich will es versuchen ihm diese Festigkeit zu geben, und euch zu diesem Ende zeigen, wie viel ihr euch, wenn ihr treue Verehrer Mariens seyd, von ihr zu versprechen habet. Dieß soll euch in den zwei Sätzen anschaulich werden, daß Maria ihren treuen Verehrern in allen Umständen helfen könne, und daß sie ihnen in allen Umständen helfen wolle.

1.

Wenn ich sage, daß euch Maria in allen Umständen helfen könne, so behaupte ich keineswegs, daß sie aus eigener Macht jedes Leiden, das euch drückt, hinwegnehmen, und euch jede Wohlthat, die ihr wünschet, verschaffen könne. Der Ewige ist es,

der die Schicksale der Menschen leitet. Nur er kann der Trübsal gebiethen, daß sie bei unserer Wohnung ohne uns anzutasten vorüberziehe, und von uns, wenn sie uns zur Erde gebeugt hat, hinwegeile. In seiner Hand liegt Gnade und Segen. Nur er kann unserer Arbeit das Gedeihen geben, unsere Wünsche erfüllen, das von uns angefangene Werk vollenden. Maria kann uns nur als Fürsprecherin, als Mitlerin zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, nur durch die Vereinigung ihre Fürbitte mit unserem Flehen helfen.

Daß wir aber in dieser Hinsicht von ihr Alles erwarten können, dieß verbürgt uns das Verhältniß, in welchem sie mit Jesus steht. Maria ist nicht blos fromme Anbeterin, nicht blos treue Dienerin, nicht blos Auserwählte, nicht bloß Freundin, sie ist die wahre Mutter des lebendigen Gottes. Derjenige, der von Ewigkeit im Schoose des Vaters war, ist in der bestimmten Zeit ihr Sohn geworden. Er hat in ihrem Leibe seine Wohnung aufgeschlagen; er hat Fleisch von ihrem Fleische, Blut von ihrem Blute angenommen. Er war mit ihr enger verbunden, als die Aeste mit dem Baume, die Zweige mit dem Rebstocke verbunden sind. Wie er als Gott eines Wesens mit dem Vater war, so war er als Mensch eines Wesens mit ihr. Dieß verbürgt uns das Wort, das ewig bleibt, und nie vergeht, wenn auch Himmel und Erde vergehen werden. Dieß hat ein Jahrhundert dem anderen verkündet. Dieß bekennt der Erdenkreis vom Aufgange bis zum Untergange.

Muß also Maria in den Augen Gottes nicht einen unendlich höheren Werth, als alle himmlischen

Geister haben? Muß sie ihm nicht unendlich theuerer, als alle Menschen seyn, die seit dem Tage der Schöpfung waren, sind, und seyn werden? Muß er nicht jeden ihrer Wünsche erfüllen? Muß er nicht die Schätze seiner Erbarmungen in ihre Hände niederlegen? Kann er ihr auch nur eine einzige Bitte versagen? Kann er Feind desjenigen seyn, dessen Freundin sie ist? Kann er den verstossen, den sie begnadiget sehen will? Muß er nicht das gezückte Rachschwert zurückziehen, und die geschlagene Wunde heilen, wenn sie um Schonung flehet?

Wie weit ist Abraham von Marien entfernt? Und doch schwor es der Herr, daß er um seinetwillen den Bewohnern Sodoms verschonen wollte, wenn diese ausgeartete Stadt auch nur einen einzigen Gerechten aufzuweisen haben würde. Wie weit ist Moses von Marien entfernt? Und doch siegte Israel über seine Feinde, solange er seine Hände zum Himmel emporstrekte. Wie weit ist David von Marien entfernt? Und doch nahm der Herr von dem Nacken seines Volkes Theuerung und Tod hinweg, sobald er sich im Geiste der Demuth vor der heiligen Arche niederwarf. Wie weit ist Elias von Marien entfernt? Und doch schloß, und öffnete sich auf sein Wort der Himmel; er betete, und es regnete drei Jahre und sechs Monate nicht: er betete wieder, und der Himmel sandte Regen und Fruchtbarkeit auf die Erde hernieder. Wie weit ist Eliseus von Marien entfernt? Und doch schenkte der Herr der wohlthätigen Sunamitin ihren todten Sohn neubelebt, sobald er für denselben um neues Leben flehete.

Wenn also das Gebet dieser Frommen die Wolken durchdrang; wenn es sich wie ein köstliches Rauchwerk zu dem Throne des Allerhöchsten erhob, welchen Werth muß das Gebet Mariens haben? Wenn der Ewige um diesen Gerechten einen Beweis seiner Gnade zu geben die Gesetze der Natur abänderte, die Pläne seiner Rache zernichtete, nach ihrem Wunsche Siege und Niederlagen, Leben und Tod ausspendete, was wird er nicht thun, sobald sie zu ihm ruft? Wie wird er die begnadigen, die sie für die Ihrigen erklärt? Wie wird er sich denen als Vater zeigen, denen sie sich als Mutter zeigt?

Und in der That! Müßte Gott nicht seine ganze Handlungsart verläugnen, wenn er dieser hochgelobten Jungfrau auch nur eine einzige Bitte versagen wollte? Er läßt sich keinen Dienst umsonst erweisen. Obwohl er der Unendliche ist, und das unbeschrenkte Recht hat von seinen Geschöpfen zu fodern, was er immer will, so macht er sichs doch zum Gesetze, alles, was für ihn geschieht, mit dem reichlichsten Lohne zu vergelten. Er übersieht nichts; er vergißt nichts. Selbst der Trunk Wasser, den wir aus Achtung für sein Geboth dem mindesten unserer Brüder reichen, bleibt nicht unvergolten. Wenn es aber so ist, wie viel hat nicht Maria bei ihm zu fodern? Wer hat jemal für ihn gethan, was sie für ihn gethan hat? Wer schildert die Zärtlichkeit, mit welcher sie ihn, da er in Menschengestalt auf der Erde erschien, liebte? Wer die Sorge, die sie ihm weihete? Wer die Thränen, die sie wegen seiner weinte? Wer die Aufopferungen, die sie ihm darbrachte? Hat sie ihn nicht neun Monate unter

ihrem Herzen getragen? Hat sie nicht im Stalle Bethlehems ihres eigenen Lebens vergeßen um sein Leben zu erhalten? Hat sie ihn nicht in Armuth und Verlaßenheit nach Egypten geflüchtet, um ihn den Händen seiner Mörder zu entreißen? Hat sie ihn nicht auf ihrer Rückreise von Jerusalem mit dem Gefühle des bangsten Schmerzens gesucht, und so lange gesucht, bis sie ihn endlich in Mitte der Lehrer fand? Hat sie nicht Hunger geduldet um ihm Nahrung zu verschaffen? Hat sie nicht harte Nächte durchwacht um ihn mit einem wohlthätigen Schlafe zu erquicken? Hat sie nicht an allen seinen Leiden den nämlichen Antheil genommen, als wenn sie in ihrer ganzen Schwere auf sie selbst gefallen wären? War nicht jedes derselben ein Schwert, das ihre Seele durchdrang? Verharrte sie nicht an seiner Seite, und suchte sie nicht Trost in sein ermattetes Herz zu gießen, wenn gleich alle Jünger ihr gegebenes Wort vergaßen, und von ihm flohen? Blieb sie nicht fest wie ein Fels unter dem Kreutze stehen, bis er sein Haupt neigte, und seinen Geist aufgab? Legte sie seinen Leichnam nicht in das Felsengrab, und weihete sie ihm nicht ununterbrochen die Thränen der zärtlichsten Mutterliebe, bis der Ruf des Engels ertönte, daß er auferstanden, und nicht mehr im Grabe sey? Fordert diese Liebe nicht Gegenliebe? Wird Jesus, da er itzt das Reich der Herrlichkeit bewohnt, einer Person, die ihm in dem Stande seiner Erniedrigung so viele Freude machte, nicht auch bei jeder Gelegenheit Freude machen? Wird er, der jedem nach seinen Werken vergilt, ihre außerordentliche Treue nicht auf eine außerordentliche Weise krönen? Wird es nicht dem Himmel und der Erde

zeigen, daß er sie inniger liebe, und höher schätze, als alle anderen Geschöpfe, die den Himmel und die Erde bewohnen? Wird er nicht erst itzt die sichtbarsten Beweise ablegen, daß sie die Gnadenvolle, die Auserwählte, die Gesegnete unter allen ihres Geschlechtes ist? Wird sie nicht bei dem Sohne alles vermögen, wie der Sohn alles bei dem Vater vermag?

Itzt, meine andächtigen Zuhörer, verstehe ich es, warum schon die frühesten Lehrer der Kirche diese auserwählte Jungfrau mit der Esther verglichen. Esther flehete für ihr Volk um Gnade zum Könige; und der König konnte ihrem Flehen nicht widerstehen; er zernichtete das Urtheil des Verderbens, und überhäufte die Juden mit Ansehen und Ueberfluß. Und so handelt auch Gott gegen Marien, und gegen die Verehrer Mariens. Sie bittet um Gnade; und Gott kann ihr die Gewährung ihrer Bitte nicht versagen; er überhäuft die Unglücklichen, für die sie als Mittlerin auftritt, mit Heil und Segen.

Itzt sehe ich es ein, warum eben diese frommen Männer sagen, Gott verhalte sich gegen die treuen Diener Mariens, wie sich einst Salomon gegen den Priester Abjathar verhalten hat. Dieser Priester hatte es mit der Parthei des aufrührischen Adonias gehalten, und sich eben darum des Todes schuldig gemacht. Aber Salomon begnadigte ihn, nicht wegen seiner, sondern wegen der Arche des Herrn, die er getragen hatte. So begnadiget auch Gott diejenigen, die sich an Marien halten, nicht wegen ihnen, sondern wegen ihr.

Itzt weiß ich, warum uns diese Auserwählte bald unter dem Bilde des Regenbogens, bald unter dem Bilde der heiligen Arche, und bald unter dem Bilde der wunderbaren Wolkensäule, welche die Israeliten auf ihrer Wanderschaft begleitete, vorgestellt wird. Der Regenbogen war das Unterpfand der göttlichen Erbarmungen. Und ist nicht auch Maria ein solches Unterpfand? Wo die Arche war, da war die Fülle des göttlichen Segens. Und wohnt nicht auch da dieser Segen, wo wahre Andacht zu Marien wohnt? Die Wolkensäule schützte das Volk Israel vor dem Ungemache, wovon es auf seinen Reisen bedrohet war. Und schützt uns nicht auch Maria vor den Uebeln, die uns auf der Pilgerreise dieses Lebens drohen?

Zaget also nicht, meine Brüder, so lange Maria euere Freundin, euere Schützerin ist. Wenn ihr gleich schwach seyd, so ist doch sie mächtig. Wenn ihr gleich dürftig seyd, so ist doch sie reich. Wenn ihr euch gleich nicht helfen könnet, so kann doch sie euch helfen.

2.

Aber, werdet ihr sagen, wird sich Maria auch in der That über uns erbarmen? Wird sie von dem Throne ihrer Erhabenheit auf unsere Niedrigkeit, von dem Throne ihrer Seligkeit auf unser Elend hernieder sehen? Wird sie sich würdigen unsere Gebete nnd unsere Seufzer vor das Angesicht des Ewigen zu bringen? Wird sie uns jene Retterin und jene Beglückerin seyn, die sie uns seyn kann?

Zweifelt nicht, meine Brüder. Unter den Menschen wohnt die Macht zu helfen, und der redliche Wille zu helfen freilich nicht immer beieinander. Diese lassen sich gar oft durch die ausgedehntere Gewalt, durch die größeren Güter, durch die höheren Einsichten, welche sie besitzen, zum Stolze und zur Hartherzigkeit verleiten; sie sehen mit verachtendem Blicke auf ihre unglücklichen Brüder herab, und vermehren den Jammer, den sie vermindern könnten, und vermindern sollten. Maria ist von einem ganz anderen Geiste beseelt. Nehmet das Evangelium in die Hand, leset, was uns die heiligen Geschichtschreiber von dieser edlen Jungfrau aufgezeichnet haben, und ihr werdet unter den Zügen, die uns ihren Karakter so bewunderungswürdig und so liebenswürdig machen, auch die wohlthätigste Liebe finden. Sie nahm an fremden Anliegen den nämlichen Antheil, als wenn sie ihre eigenen Anliegen gewesen wären. Sie kannte keine süßere Freude, als Thränen zu trocknen, wo sie Thränen fließen sah, und Frohsinn hinzupflanzen, wo sie Sorgen und Bangigkeiten erblickte. Gott lieben, und den Nächsten lieben; Gott gehorsamen, und den Nächsten beglücken, war ihr wichtigstes und angenehmstes Tagwerk, wie es das wichtigste und angenehmste Tagwerk ihres göttlichen Sohnes war. Denket an die Eilfertigkeit, mit welcher sie zu ihrer Baase Elisabeth reißte, nachdem dieselbe in ihrem hohen Alter vom Herrn gesegnet worden war; denket an die Großmuth, mit welcher sie bei ihr verweilte, und an die Bereitwilligkeit, mit welcher sie jedem ihrer Wünsche zuvorzukommen suchte; denket an den Drang, mit welchem sie bei der Hochzeit zu Kana ihren Sohn bat, daß er dem Mangel an Wein

und der Angst des guten Brautpaars abhelfen möchte; denket an den Eifer, mit welchem sie auch dann, als sie scheinbar abgewiesen worden war, auf ihrer Bitte verharrte, und saget, ob ihr Herz nicht das beste, ob ihre Theilnahme nicht die redlichste, ob ihr Hinwirken auf Menschenerfreuung nicht das wohlthätigste war.

Und dieses so gute Herz, diese so redliche Theilnahme, dieses so wohlthätige Hinwirken ist ihr auch itzt noch eigen, da sie da oben im Reiche des ewigen Vaters wohnt. Sie ist dieser Erde entschwunden, nicht um uns zu verlassen, sondern nur um uns desto mächtiger beizustehen. Sie sitzt an der Seite ihres Gottes, nicht um die schöne Denkungsart und Handlungsart, die sie einst zum Gegenstande seines Wohlgefallens machte, zu verläugnen, sondern nur um sie in einem noch helleren Lichte zu zeigen. Sie ist im Lande der Seligkeit, nicht um die Barmherzigkeit, die einst ihre Freude ausmachte, zu vergessen, sondern nur um sie desto öfter und desto thätiger auszuüben. Sie ist nur Liebe, nur Gnade. Wie Gott unser Vater, und ihr Sohn unser Bruder ist, so ist sie unsere Mutter. Wie sich also die Mutter ihres Kindes erbarmet, so erbarmet sich diese göttliche Jungfrau auch über uns. Wie die Mütter des Säuglings, den sie an ihr Herz drückt, nicht vergessen kann, so kann auch sie unser nie vergessen. Wie die Mutter alles thut um von ihrem Sohne oder von ihrer Tochter jede Gefahr und jedes Unheil abzuwenden, so thut auch sie Alles um uns von jedem Elende zu befreien. Wie die Mutter nichts unterläßt um die, welche sie geboren hat, froh

und glücklich zu sehen, so unterläßt auch sie nichts um unsere Ruhe und unser Glück zu begründen.

Und wie sollten wir, meine Freunde, diese Wahrheit bezweifeln, da wir sie durch unzählige Zeugniße bestättiget sehen?

Durchwandert den ganzen Erdenkreis vom Aufgange gegen Untergang, von Mittag gegen Mitternacht. Ihr treffet Menschen an, die sich durch ihre Gesichtsfarbe, durch ihre Kleidung, durch ihre gesellschaftliche Verfaßung, durch ihre Gebräuche von einander unterscheiden. Ihr erblicket Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, Angesehene uud Unangesehene. Ihr tretet in unermeßene Städte und in elende Dörfer, in stolze Palläste, und in kaum bewohnbare Hütten. Aber ihr findet überall Christen, welche Marien ehren; welche sich glücklich schätzen ihre Pflegekinder zu seyn, und ihr im Kreise ihrer Mitbrüder recht deutliche Beweise der innigsten Ehrfurcht abzulegen. Ihr sehet überall Kirchen, welche ihrem Namen geweihet sind, überall Altäre, auf denen ihr Bildniß prangt. Ihr sehet überall Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, Angesehene und Unangesehene in ihren Kirchen versammelt, vor ihren Altären knien, Augen und Hände zu ihrem Bildniße erheben.

Durchblättert die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte. Ihr werdet immer und überall nur Wechsel und Veränderung entdecken. Ihr werdet sehen, daß Reiche entstanden, und Reiche verschwanden, daß Gesetze gegeben, und Gesetze abgewürdiget wurden,

daß bald diese, bald jene Gebräuche herrschend waren, daß sich Familien auf die höchste Stufe des Ansehens emporschwangen, und daß andere in die schrecklichste Tiefe der Verachtung hinabsanken. Aber ihr werdet zugleich finden, daß die Andacht und das Vertrauen mit welcher seit dem Anfange des Christenthums der Mutter Jesu gehuldiget wurde, immer gleich fest, immer gleich blühend blieb.

Betrachtet die zerschiedenen Alter der Menschen, und die Neigungen, die jedem Alter eigen sind. Ihr werdet überzeugt, daß der Mann verachtet, was der Jüngling sehnlich aufsucht, und daß sich der Greis dessen schämt, was der Mann zum Gegenstand seiner Vorliebe macht. Aber ihr werdet zugleich überzeugt, daß der Jüngling, und der Mann, und der Greis mit vereinter Stimme die Tugenden und die Würde Mariens anrühmen; daß einer wie der andere ihre Feste feiert: daß einer wie der andere in seinen Nöthen zur ihr fliehet; daß sie einer wie der andere eine Zuflucht der Sünder, eine Tröſterin der Betrübten, eine Helferin der Christen nennt.

Was lehren euch diese Beobachtungen? Was sagen euch diese Denkmäler? Was beweiset euch dieser fromme Gemeinsinn? Sind dieß nicht die deutlichsten Belege, daß Maria nicht bloß Mutter heisse, sondern auch Mutter sey? daß sie die Macht, die ihr gegeben ist, nur zur Beglückung der Menschen verwende? Daß sie keinen verstoße, der in ihre Arme flieht? Daß sie für uns eine Mittlerin, eine Fürsprecherin bei Jesus sey, wie Jesus für uns ein Mittler, ein Fürsprecher bei dem Vater ist?

So fliehet denn alle, die ihr seufzet, und belastet seyd, zu dieser mächtigen, zu dieser gütigen Mutter. Wenn drückende Armuth in euerem Hause wohnt, wenn schmerzliche Krankheiten eueren Körper foltern, wenn sich der Erreichung euerer gerechten Wünsche unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen, wenn sich über euch trübe Wolken von Bangigkeiten und Zweifeln zusammenziehen, wenn boshafte Zungen an euerer Ehre nagen, wenn euch das Andenken an euere begangenen Sünden martert, wenn Leiden, die ihr keinem Menschen klagen könnet, schwer wie Zentnersteine auf euerer Seele liegen, strecket zu ihr euere Hände aus. Sie wird euch zu euerer Arbeit Segen und Gedeihen hernieder senden, damit es weder euch, noch den Euerigen an dem nöthigen Unterhalte fehle. Sie wird euch mit euerer vorigen Gesundheit, oder wenigstens mit Stärke erfreuen, daß ihr die Krankheit nach dem Willen eueres Gottes ertragen könnet. Sie wird euch mit Rath und That beistehen, daß ihr ungehindert, und wider euere Erwartung zum Ziele euerer entworfenen Pläne gelanget. Sie wird euch in den Zweifeln Licht, in den Aengsten Frohsinn geben, und euch helle Aussichten öffnen, wo ihr nichts als düstere Nacht vor euch erblicket. Sie wird euere Verdienste erheben, und euere Tugenden krönen, wenn gleich die halbe Welt gegen euch den Fluch aussprechen sollte. Sie wird euere Bußthränen vor den Thron Gottes bringen, und euch Vergebung euerer Sünden erflehen, damit Friede und Freude in euer Herz komme, das schon lange keinen Frieden, schon lange keine Freude genoß.

Und welche Liebe wird sie euch erst dann erzeigen, wenn sich euch die bangste aller Stunden, die Stunde des Todes nahet? Sie wird euch den furchtbaren Kampf, den ihr zu kämpfen habet, erleichtern; sie wird euch den Angstschweiß von der Stirne trocknen; sie wird den Vorhang, der euch die schönen Ansichten der Ewigkeit verhüllt, hinwegziehen, und euch durch diese Ansichten stärken, daß ihr die Schrecknіße des Grabes und des Moders nicht achtet; sie wird eueren Glauben, euere Hoffnung, euere Liebe fest halten, daß sie euch zu dem glänzenden Ziele leiten, welches dem Ausharrenden aufbewahrt ist; sie wird euer Herz mit dem Geiste der wahren Buße beseelen, daß ihr vor dem Hintritte aus dieser Sichtbarkeit rein werdet, und rein vor den Augen des Allreinen erscheinet.

Wünschet euch also Glück, meine Brüder, daß ihr mit Marien einen engen Bund geschlossen habet. Freuet euch, daß ihr sie Mutter nennen könnt. Machet euch immer ihres Schutzes, ihrer Freundschaft würdig. Thuet niemal etwas, das ihr Herz beleidigen könnte. Lasset keinen Tag vorübergehen, ohne ihr einige Beweise eueres frommen Andenkens abzulegen. Vergesset es nie, daß ihr euch nur durch treue Nachfolge ihre Gnade erwerben könnet. Seyd rein, seyd demüthig, seyd geduldig, seyd dienstfertig um dieser reinen, dieser demüthigen, dieser geduldigen, dieser dienstfertigen Jungfrau zu gefallen. Amen.

Reihe der Predigten.

I.

Am Festtage des heiligen Bischofs Nikolaus. S. 7.

II.

Am nämlichen Festtage. . . . . „ 25.

III.

Am Festtage des hl. Märtirers Sebastian „ 41.

IV.

Am Schmerzenfeste der Mutter Jesu . „ 59.

V.

Am Feste der Himmelfahrt Mariens . „ 77.

VI.

Am Rosenkranzfeste . . . . . „ 97.

Schinner

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Franz Anton,

Sechs Predigten

Ingolstadt 1823

Hom. 982 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460704-5